<36602208430014

<36602208430014

Bayer. Staatsbibliothek

Calderon

1–4

GESCHENK
FRESENIUS

839

# Don Pedro Calderon de la Barca's

## Schauspiele.

---

Übersetzt im Versmaße der Urschrift.

---

**1.**

Bändchen.

---

WIEN.
Druck und Verlag von J. P. Sollinger.
1826.

# Der standhafte Prinz.

Von

A. W. Schlegel.

Wien.
Bey J. P. Sollinger.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

GESCHENK
FRESENIUS

# Calderon.

Was in der Menschenseele dunklen Tiefen
Mit Lust und Schmerz, mit Haß und Liebe waltet,
Bis es der Knospe feste Hüllen spaltet,
In der die Keime aller Thaten schliefen;

Und die Gewalten, die an's Licht sie riefen,
Die Hand, die Blüten abbricht und entfaltet,
Und aus den Blüten Früchte dann gestaltet;
Das sind des Erdendrama's Hiroglyfen.

Du hast sie uns mit Blumenschrift geschrieben
In einem weiten hellen Zaubergarten,
Aus dem wir in des Himmels Ferne schauen.

Kein blindes Schicksal ist zurück geblieben;
Des ew'gen Gärtners Hände selber warten
Der Blumen in den bunten Lebensauen!

Wilhelm Müller.

# Der standhafte Prinz.

Erst Sieger noch, besiegt nun und gefangen,
Könnt' er zerbrechen seines Kerkers Riegel,
Doch damit bräch' er auch des Glaubens Siegel,
Und also trägt er gern, was ihm verhangen!

Nicht drücken ihn der Knechtschaft eh'rne Spangen,
Nicht trübt ihm Hohn des Glaubens Demantspiegel,
Nicht lähmt ihm Siechthum seiner Seele Flügel,
Im Tod ist ihm sein Leben aufgegangen!

O heil'ger Glaube, Panzer in Bedrängniß,
Schwert in der Schlacht, Kreuz in der Todesstunde,
Umschleuß uns fest mit deinen Efeu-Reben!

Du hältst uns aufrecht unter dem Verhängniß,
Und trifft der Feind uns mit der Todeswunde,
So bringt sie ihm den Tod, — doch uns das Leben!

J. G. Seidl.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

# Der standhafte Prinz.

(El principe constante.)

---

(Erschien auf der deutschen Bühne. — Mämminger gab unter dem Titel: Don Fernando, Infant von Portugall oder: Dem Dulder Sieg. (Sulzbach, 1820) eine freie Bearbeitung davon.)

## Personen.

| | |
|---|---|
| Don Fernando, | Prinzen von Portugall. |
| Don Enrique, | |

Don Juan Coutinho.
Alfonso, König von Portugall.
Brito, Portugiesischer Soldat.
Der König von Fez.
Muley, Feldherr.
Tarudante, König von Marocco.
Selim, in Diensten des Königes von Fez.
Phönix, Prinzessin.

| | |
|---|---|
| Rosa, | ihre Dienerinnen. |
| Zara, | |
| Estrella, | |
| Zelima, | |

Soldaten, Christensclaven und anderes Gefolge.

Schauplatz: Fez.

# Erste Abtheilung.

## Königlicher Garten am Meere.

Christensclaven, (ein beliebiges Lied singend; zu ihnen) Zara.

Zara.

Singet hier, weil unsre schöne
Phönix, während sie sich kleidet,
Manchmahl gern ihr Ohr geweidet,
An dem klagenden Getöne
Eurer Lieder, wenn sie her
Vom Gefängniß drüben hallen.

Erster Christensclav.

Kann Musik, wozu das Schallen
Unsrer Ketten, klirrend schwer,
Die Begleitung scheint zu spielen,
Sie erheitert haben?

Zara.

Ja,
Sie hört zu, so singt nur da.

Zweiter Christensclav.

Dieses Leiden, bei so vielen,
Schöne Zara, wär' noch stärker:
Nur der Thiere rohe Zunft,
Ganz entblößt von der Vernunft,
Singt vergnügt in ihrem Kerker.

Zara.

Pflegt ihr nicht zu singen?

Dritter Christensclav.

Wenn
Es geschieht, ists, unsre Leiden,
Aber fremde nicht, zu weiden.

Zara.

Sie hört zu, so singet denn.

Gesang.

Es muß der Last der Jahre
Das Hohe selbst erliegen,
Der leichte Gang der Zeiten
Kennt keine schweren Siege.

Rosa (tritt auf).

Rosa.

Fort, Gefangne! Nicht mehr Zeit
Ists nun, des Gesangs zu warten,
Denn es tritt in diesen Garten
Phönix, daß der Fluren Kleid
Stolz von ihrer Schönheit blühe,
Als der jüngeren Aurore.

(Die Christensclaven ab.)

Phönix (tritt auf, umgeben von den Dienerinnen, die sie ankleiden).

Estrella.

Schön erhobst du dich im Flore.

Zara.

Prahle nicht die reine Frühe,
Daß dem Garten sie verliehn
Licht und Duft im holden Schooße,
Noch den Purpur auch der Rose,
Noch die Weiße dem Jasmin.

Phönix.

Gebt den Spiegel.

Estrella.

Es bedarf
Nicht, um Flecken ihn befragen,
Nie vom Pinsel aufgetragen,
Der so rein die Züg' entwarf.

(Sie reichen ihr einen Spiegel.)

Phönix.

Wozu kann die Schönheit dienen,

Ob es auch die meine wäre,
Wenn ich doch die Lust entbehre,
Wenn das Glück mir nicht erschienen?

Zelima.

Was betrübt dich?

Phönix.

Wenn ich wüßte,
Zelima, was mich betrübt,
Weiß ich auch, daß, gern geübt,
Selbst der Schmerz es lindern müßte.
Doch von meinen Leiden, sieh!
Kenn' ich nicht die Art genauer:
Denn sonst wäre wahre Trauer,
Was nun ist Melancholie.
Nur zu quälen weiß ich mich,
Nicht, warum ich nur mich quäle;
Es sind Täuschungen der Seele.

Zara.

Können, zu erheitern dich,
Diese Gärten denn nicht dienen
Die dem Frühling, hold zu schauen,
Statuen von Rosen bauen,
Über Tempeln von Jasminen:
Geh ans Meer, ein kleines Boot
Sei der Sonne goldner Wagen.

Rosa.

Wenn er, auf der Fluth getragen,
Sieht solch glänzend Abendroth,
Dann ruft, voll Melancholie,
Wohl dem Meer der Garten zu:
Schon versinkt die Sonn' in Ruh,
Kürzer war der Tag noch nie.

Phönix.

Nein, es kann mich nicht erfreun
Wettstreit zwischen See und Matten,
Wie sich in verlorne Schatten

Ferne Wiederscheine streun,
Wann auf den bestrahlten Räumen,
Prangend wie in Heiligthumen,
Schäume ringen mit den Blumen,
Blumen ringen mit den Schäumen:
Weil der Garten voller Neid,
Wie er sieht des Meeres Wellen,
Nachzuahmen strebt ihr Schwellen;
Und der linde Zefyr leiht
Farb' und Schmelz, dort eingesogen,
Wieder ihm, und so umsäuselt,
Bildet Blum' und Laub, gekräuselt,
Einen Ocean von Wogen.
Wann das Meer, betrübt, zu sehen,
Wie der Garten zierlich pranget
Von Natur, nun auch verlanget
Ihm an Schmuck nicht nachzustehen,
Muß, vom fremden Schein versucht,
Die gewohnte Pracht es dämpfen;
Und so sieht man lieblich kämpfen
Blaue Flur und grüne Bucht:
Da sie beid' an krausen Säumen,
Der gemischten Farben warten,
Wird ein Blumenmeer der Garten,
Und das Meer ein Beet von Schäumen.
Groß, gewißlich, ist mein Schmerz,
Da nicht lindern die Beschwerde
Flur und Himmel, Meer und Erde.

Zara.

Großes Leid bestürmt dein Herz.

Der König (tritt auf, mit einem Bildniß in der Hand).

König.

Gönnt dein Übel dir einmal,
Das der Schönheit Fieber ist,
Von der Trauer eine Frist!

Dieses schön' Original, —
Denn kein Bildniß ist, was Leben
Hat und Seel', — ist der Infante
Von Marocco, Tarudante;
Seine Krone wünscht ergeben
Er zu Füßen dir zu legen.
Den zum Boten hier ernannt' er,
Und ein stummer Abgesandter
Muß wohl Liebes-Botschaft hegen.
An ihm find' ich einen Streiter,
Meine Plane zu vollenden:
Zur Belagrung Ceuta's senden
Will er mir zehntausend Reiter.
Laß die Scham sich nun versöhnen,
Gönne dem, zu lieben dich,
Den in Fez zum König ich
Deiner Schönheit werde krönen.

Phönix.

Steh mir Allah bei!

König.

Du zagst,
Wie bedrängt von großer Noth?

Phönix (für sich).

Weil beschlossen ist mein Tod.

König.

Laß mich hören, was du sagst.

Phönix.

Kam ich immer den Befehlen,
Vater, Herr und König, nach —
(Bei Seite.) Was nur sag' ich? Muley! ach!
Solchen Anspruch zu verfehlen! —
Tiefste Demuth gibt sich kund —
Wehe mir! — in dieser Stille. —
(Bei Seite.) Wenn er's denkt, so lügt mein Wille,
Wenn er's sagt, so lügt mein Mund.

König.

Nimm das Bildniß.

Phönix (für sich).

Weil ich muß,
Nimmt es meine Rechte hin,
Doch nicht kann es Herz und Sinn.

(Man hört einen Kanonenschuß.)

Zara.

Muley'n meldet dieser Schuß,
Der vom Meer heut angekommen.

König.

Billig ists, ihn zu begrüßen.

Muley (tritt auf, mit dem Commando=Stab in der Hand).

Muley.

Sieh mich, Herr zu deinen Füßen.

König.

Muley, sei mir sehr willkommen.

Muley.

Wer sich hat hinaufgedrängt
Zu so lichter Sfären Wonne
Wen im Hafen solcher Sonne
Kind, Aurora, hier empfängt:
Der muß wohl bewillkommt seyn.
Reiche, Fürstin, mir die Hand,
Deiner Gunst erhabnes Pfand
Magst du würdig dem verleihn,
Der in Lieb' und Treu' ergeben
Nach Triumfen für dich ringt,
Dir zu dienen ging, und bringt
Nun zurück sein liebend Streben. —
(Bei Seite.) Was, o Himmel, muß ich schauen?

Phönix.

Muley, du — es drückt mich schwer —
Bist willkommen.

Muley (bei Seite).

Nicht zu sehr,
Wenn ich darf den Augen trauen.

König.

Sag, was gibts zur See zu thun?

Muley.

Du magst die Geduld bereiten,
Schlimm sind meine Neuigkeiten;
Alles ist verschlimmert nun.

König.

Was du weißt, verkünde mir:
Denn bei einem festen Muthe
Findet Böses wie das Gute
Immer gleiche Mienen. Hier
Setz dich, Phönix.

Phönix.

Ich wills thun.

König.

Setzt euch alle; laß uns hören,
Und dich nichts im Reden stören.
(Der König und die Damen setzen sich.)

Muley (für sich).

Kann ich reden? kann ich ruhn? —
Bloß mit zweien Galeassen
Lief ich aus, wie du gebothen,
Um an den Barbar'schen Küsten,
Hoher Herr, umher zu forschen.
Dein Befehl war, daß ich nahen
Der berühmten Stadt mich sollte,
Die Elisa hieß vor Zeiten,
Jener, die erbaut am Thore
Des Herkul'schen Sundes stehet,
Und den Namen hergenommen
Hat von Ceydo, welches, Ceuta
Vom Arabischen verdollmetscht
Auf Hebräisch, Schönheit heißet,
Und sie prangt am schönsten Orte:
Jener endlich, die der Himmel
Hat entrissen deiner Krone,
Wohl nach unsers großen Mahoms

Des Profeten bill'gem Zorne;
Und zur Schmach für unsre Waffen
Müssen wir nun sehn, daß dorten
Portugiesische Paniere
Auf den Thürmen sind erhoben,
Allzeit vor den Augen habend
Eine Schranke, welche spöttet
Unsers Ruhmes, einen Zügel,
Der zurückhält unser Trotzen,
Einen Caucasus, der deiner
Siege Nil in seinem Strome
Aufhält, und, dazwischen tretend,
Spaniens Zugang uns verschlossen.
Also hatt' ich den Befehl
All ihr Bollwerk auszuforschen
Ganz genau, um dir zu melden
Wie gestaltet und geordnet
Sie es hat, und wie du kannst,
Sparend so Gefahr als Kosten,
Diesen Krieg anfangen; möge
Dir den Sieg des Himmels Sorge
Sammt der Herstellung verleihn.
Zwar ein größres Unglück, drohend,
Schafft Verzug; denn ich bezweifle,
Ob dieß jetzt wird unternommen,
Da ein andres Unternehmen
Dringender dich ruft und fordert:
Weil das Heer, das wider Ceuta's
Große Macht du hast geworben,
Eilen muß zu Tangers Schutz,
Welches wehklagt, schon bedrohet
Von der gleichen Noth und Plage,
Gleichem Fall und gleichem Hohne.
Ich erfuhrs, weil ich zur See,
Um die Stund' an einem Morgen,
Wo, die westlich ruhnden Schatten
Scheuchend vor sich her, die Sonne

Halb im Schlaf noch, blonde Haare
Auf Jasminen und auf Rosen
Breitet, die mit goldnem Tuche
Der Aurora Thränen trocknen,
Welche, Feu'r und Schnee, in Perlen
Vor der Sonne Blick zerronnen,
Fern auf den Gewässern sah
Eine starke Kriegesflotte
Angeschwommen, obwohl damals
Der erstarrte Blick nicht konnte
Sich entscheiden, ob's ihm Felsen
Oder Schiffe scheinen sollten.
Denn, so wie auf Schildereien
Durch des Pinsels Kunst verschmolzen,
Hintergründe, weite Fernen,
In zweideut'ger Aussicht offen,
Bald wie Berg' erscheinen, bald
Sich wie stolze Städt' erhoben,
Weil der Abstand unerhörte
Wunderdinge allzeit formet:
So auch, auf der blauen Landschaft
Lichter, Schatten, hingeworfen,
Machten, Meer und Himmel mischend
Mit den Wolken und den Wogen,
Tausend Täuschungen dem Blick,
Der, begierig jetzo forschend,
Nur die Massen noch bemerkte,
Und nicht unterschied die Formen.
Erstlich schien uns, da wir sahn,
Wie den Himmel ihre obern
Spitzen rührten, Wolken wären's,
Derer, die, aufs Meer gezogen,
In Sapphir empfangnen Regen
In Krystall gebären wollen;
Und wir dachten so mit Recht,
Denn das Meer schien ja gesonnen
Einzuschlürfen den unzähl'gen

Schwarm bis auf den letzten Tropfen.
Bald von Meeres-Ungeheuern
Schien es eine irr'nde Horde,
Die Neptunen zu begleiten
Käm' aus ihren tiefen Grotten:
Denn, wie ihre Segel wallten,
Spielend mit des Windes Odem,
Glaubten wir, sie ließen wallen
Auf den Fluthen ihre Flossen.
Nun uns näher schon erschien es
Ein gewalt'ges Babylonien,
Dessen Hängegärten waren
Wimpel, sich dem Wind' entrollend.
Endlich aus dem Trug gerissen
Hatte das Gesicht als Flotte
Sie erkannt schon, denn wir sahn,
Wie die Schnäbel Furchen zogen,
Wovon die geschlagnen Schäume
Kräuselnd sich in sich verworren,
Berg' aus Silber aufgeschichtet,
Felsen aus Krystall erschwollen.
Ich, so viele Feind' entdeckend,
Wandte mich vor ihrem Toben:
Denn zu fliehn gehörig wissen
Hat oft auch für Sieg gegolten;
Und so nahm, als der ich dieser
Meere kund'ger war, im Porte
Einer Bucht ich meine Zuflucht,
Wo ich widerstehen konnte,
In der Schutzwehr und dem Schirme
Zweier Hügel, solcher großen
Macht gewalt'gem Ungestüm,
Die Meer, Erd' und Himmel trotzet.
Arglos fuhren sie vorbei;
Und begierig zu erforschen,
Wie ihr denkt, wo dieß Geschwader

Ferner seine Bahn verfolgte,
Lief ich auf das offne Meer
Wieder aus, wo sich gewogen
Meinen Hoffnungen der Himmel
Wieß, die dießmal nicht mich trogen:
Denn ich sah, zurückgeblieben
War ein Schiff von jener Flotte,
Welches wehrlos und verlassen
Kaum die See noch halten mochte:
Weil, wie ich nachher erfuhr,
Da sie all' ein Sturm betroffen,
Dieses ihm erliegen mußte,
Schadhaft, leck und halb zerborsten;
So nun, angefüllt mit Wasser,
Das die Pumpen nicht dem Boden
Zu entschöpfen gnügten, schwankend
Bald nach hier, und bald nach dorten
Schien es dem Versinken nah
Bei dem kleinsten Wellenstoße.
Ich naht' ihm, und Lindrung brachten
Seiner Noth wir, obwohl Mohren;
Denn es pflegt sich, wer im Unglück,
Durch Gesellschaft zu erhohlen
Dergestalt, daß selbst ein Feind
Dann gereicht zu seinem Troste.
Von dem Trieb des Lebens werden
Etliche so fortgezogen,
Daß sie, aus den Tau'n und Seile
Leitern machend, unerschrocken,
Sich gefangen übergeben;
Obwohl Andre sie verspotten
Mit dem Wort, daß ewig leben
Leben sei mit Ehr' und Lobe,
Und auch so noch widerstehn:
Portugiesisch eitles Trotzen!
Es berichtet mich ausführlich
Derer, die an Bord gekommen,

Einer nun, daß von Lisboa,
Ausgelaufen jene Flotte
Wider Tanger, das sie denke
Zu belagern, mit heroisch
Festem Vorsatz, daß du sehen
Auf den stolzen Zinnen sollest
Die fünf Schildlein, die auf Ceuta
Jeden Tag bescheint die Sonne.
Eduard von Portugall,
Dessen Siegerruhm frohlockend
Auf den Schwingen Röm'scher Adler
Fliegen wird durch alle Zonen,
Schickt Enrique und Fernando,
Seiner Brüder Paar, die Glorie
Des Jahrhunderts, das sie siehet
Prangend in des Sieges Kronen.
Sie sind Ordensmeister Christi
Und Avis, mit weißem Borde
Zieren Kreuze beider Brust,
Dem ein grünes, dem ein rothes.
Vierzehntausend Portugiesen
Sind's, die stehn in ihrem Solde,
Hoher Herr, die nicht gerechnet,
Die mitziehn auf eigne Kosten.
Tausend sind der starken Pferde,
Wohl versehn vom Span'schen Stolze,
Tigern gleich mit bunten Decken,
Lüchsen gleich mit leichten Sohlen.
Angelangt in Tanger müssen
Sie schon seyn, und diesen Morgen,
Wo nicht seinen Sand betreten,
Wenigstens sein Meer durchwogen.
Ziehn wir aus, es zu vertheid'gen,
Waffne, Herr, dich selbst im Zorne,
Daß in deinem tapfern Arme
Mahoms Geißel werd' erhoben,
Und das reichste Blatt von allen

Aus des Todes Buch entrolle.
Denn vielleicht wird heut erfüllt
Jenes Morabiter=Wortes
Heldenmüth'ge Profezeiung,
Welche sagt, am sand'gen Borde
Africa's werd' einst zu Theile
Ein unglücklich Grab der Krone
Portugalls; sie mögen sehen,
Wie von diesem krumm gebognen
Säbel grün' und blaue Felder
Roth in ihrem Blut geworden.

König.

Schweig! nicht weiter rede fort!
Denn erfüllt von wüth'gem Grimme
Ist ein Gift mir deine Stimme,
Gibt den Tod mir jedes Wort.
Africa zum Grabmahl schaffen
Will ich ihren trotz'gen Horden,
Nahn die Meister ihrer Orden,
Die Infanten, schon in Waffen.
Muley, du brich schleunig auf
Mit dem Reitervolk der Küste,
Während ich zum Kampf mich rüste;
Wenn du in behendem Lauf
Mit Scharmützeln ihnen wehrest,
Daß sie dort kein Land gewinnen
Allzuschnell, und mir hierinnen
Dein geerbtes Blut bewährest:
Dann, so schnell wie du, ins Feld
Rück' ich, unsre Macht zu paaren,
Mit dem Rest der trotz'gen Scharen,
Die das Lager hier enthält.
Und so soll von den Beschwerden
Uns ein blut'ger Tag befrein:
Ceuta muß nun wieder mein.
Tanger nicht das ihre werden. (Ab.)

Muley.

Phönix, dir sei nicht verhehlt,
Obwohl im Vorübereilen,
Da ich doch nicht bin zu heilen,
Welche Krankheit mich entseelt.
Ob mein Wahn auch überschritte
Schuld'ger Ehrerbiethung Zucht:
Meine Qual ist Eifersucht,
Und die kennt ja keine Sitte.
Welches Bildniß, Feindin, ach!
Sah in weißen Händen ich?
Wer ist der Beglückte? sprich!
Wer — doch halt! eh solche Schmach
Deine Zunge mir bekenne:
Schon genug, daß unbekannt
Ich ihn sah in deiner Hand,
Ohne daß dein Mund ihn nenne.

Phönix.

Muley, mein Verlangen wollte
Freiheit dir zum Lieben schenken,
Aber nicht zum Schmähn und Kränken.

Muley.

Phönix, ja ich fühl', ich sollte
Nicht so ungeziemend sprechen.
Doch der Himmel mag mir zeugen,
Eifersucht läßt sich nicht beugen,
Muß durch alle Schranken brechen.
Schüchtern und in scheuer Zucht
Warb ich, liebt' ich, ganz dein eigen:
Aber konnt' ich liebend schweigen,
Kann ichs nicht mit Eifersucht.
Nein, ich kanns nicht!

Phönix.

Nicht verdienet
Deine Schuld Genugthuung;
Doch es ist mir Grund genung,
Daß sie meiner Ehre dienet.

Ein Vergehn will ich verschonen
Unter uns, und so ertheil' ich
Dir sie.

Muley.

Gibt es eine?

Phönix.

Freilich.

Muley.

Möge Gott dich wohl belohnen!

Phönix.

Dieß Bild sandte —

Muley.

Wer?

Phönix.

Infant
Tarudante.

Muley.

Und weswegen?

Phönix.

Weil mein Vater mit dem Hegen
Meiner Neigung unbekannt, —

Muley.

Wohl!

Phönix.

Verlangt, daß die zwei Kronen —

Muley.

Sprich nicht weiter: schon genug!
Gibst du so Genuthuung?
Möge Gott dich schlimm belohnen!

Phönix.

Daß mein Vater dieß bedacht,
Hab' ich daran Schuld begangen?

Muley.

Daß du dieses Bild empfangen,
Hätt' er auch dich umgebracht.

Phönix.

Konnt' ichs meiden?

Muley.

Sicherlich

Phönix.

Wie?

Muley.

Du mußtest was ersinnen.

Phönix.

Sag, was konnt' ich nur beginnen?

Muley.

Sterben, wie ichs thät' für dich.

Phönix.

Dieß war Noth.

Muley.

Nein, Wankelmuth.

Phönix.

War Gewalt.

Muley.

Gewalt gibts keine.

Phönix.

Nun was war es also?

Muley.

Meine
Trennung, sie begrub mein Gut,
Und bevor noch besser ich,
Wie du wechselst, müßte lernen,
Will ich wieder mich entfernen:
Tödte, Phönix, wieder mich.

Phönix.

Scheiden ist nicht abzuwenden.

Muley.

Schied die Seele doch von mir.

Phönix.

Zieh nach Tanger! Wieder hier,
Magst du dann die Klagen enden.

Muley.

Wohl, läßt nur mein Leid mich leben.

Phönix.

Lebe wohl, wir müssen scheiden.

Muley.

Höre! willst du so mich meiden,
Ohne mir das Bild zu geben?

Phönix.

Ja, der König würd' es missen.

Muley.

Laß es los! mit vollen Rechten
Reiß' ich den aus deiner Rechten,
Der mich deiner Brust entrissen. (Beide ab.)

---

## Seeküste bei Tanger.

---

(Es wird eine Zinke geblasen, man hört Geräusch vom Ausschiffen), Don Fernando, Don Enrique, Don Juan Coutinho (und Soldaten steigen ans Land).

Fernando.

Ich muß der erste seyn, die sand'gen Fluren,
Du schönes Afrika, dir zu berühren,
Auf daß, gedrückt von meiner Tritte Spuren,
Die starke Macht dein Nacken möge spüren,
Die dich soll zähmen.

Enrique.

Meinen edlen Sohlen
Mög' auf dem Afrikan'schen Grund gebühren
Die zweite Stelle: — (er fällt). Gottes Schutz befohlen!
Stets müssen üble Zeichen mich begleiten.

Fernando.

Du mußt, Enrique, dich vom Schreck erhohlen:
Dein Fallen ist vielmehr daher zu leiten,
Daß selbst die Erd', um sie als Herr zu fassen,
Dich lud, die Arme gegen sie zu breiten.

Enrique.

Dieß Feld und dieß Gebirge stehn verlassen
Von den Alarben, wie sie uns gesehen.

Don Juan.

Tanger verschließt die Thore seiner Gassen.

Fernando.

In ihrer Freistatt woll'n sie uns entgehen.
Don Juan Coutinho, Graf Mitalva's, eilend
Geht, um das Land mit Sorgfalt zu erspähen;
Bevor die Sonn', ihr Morgenroth ereilend,
Uns ungestümer treffend mag verletzen,
Der Stadt von uns den ersten Gruß ertheilend.
Sagt ihr, sie solle nicht sich widersetzen,
Sonst müss' ich sie mit Schwert und Feuer stürmen,
In Blut das Feld, in Brand die Häuser setzen.

Don Juan.

Ich will hinan bis unter ihren Thürmen,
Mag, ein Vulcan, sie Blitz und Flammen speien,
Und graue Wolken um die Sonne thürmen. (Ab.)

Brito (kommt).

Brito.

Gottlob, da bin ich im Revier des Maien,
Und kann zu Land' umhergehn nach Belieben,
Von Schaukeln, Angst und Schwindel mich befreien.
Nicht mehr im Meere werd' ich umgetrieben,
Wo, bis sie erst ein hölzern Unthier fragen, —
Das doch ein Klotz, — der Flinkste muß verschieben,
Mit raschem Lauf aus der Gefahr zu jagen.
Mein liebes Land! ach laß mich nicht verderben
Im Wasser, noch bis zu den letzten Tagen
Laß auch auf festem Lande je mich sterben!

Enrique.

Daß du den Narren anhörst!

Fernando.

Daß dein Bangen
Auf keine Weise Trost weiß zu erwerben!
Ihm grundlos, unwillkührlich nachzuhangen,
Bist du dem eignen Muth ganz abgefallen.

Enrique.

In Ängsten ist die Seele mir befangen,

Ich wähne wider mich das Loos gefallen
Seit, eben von Lisboa nur gewichen,
Ich um mich sah des Todes Bilder wallen.
Kaum daß zu den Barbar'schen Himmelsstrichen
Der Fahrt Beschluß uns beiden sich erfüllte,
Als selbst Apollo, wie im Krampf erblichen,
Ins Leichentuch der Wolken tief verhüllte
Sein goldnes Antlitz, und das Meer mit Brausen
Zertrümmernd wider unsre Flotte brüllte.
Blick' ich aufs Meer, so deckt es dunkles Grausen;
Zum Himmel auf, so scheint mit Blut gekränket
Sein blauer Schleier; in die Luft, so hausen
Nur nächt'ge Vögel drin; den Blick gelenket
Zur Erde, seh ich Grüfte dar sich stellen,
Worein mich Armen bald mein Fall versenket.

Fernando.

Wohlan, so soll dir meine Lieb' erhellen,
Was dieser schwermutsvolle Schein bedeute.
Daß uns ein Schiff verschluckt die stürm'schen Wellen,
Sagt uns, entbehrlich waren diese Leute,
Um zu vollbringen, was wir unternommen;
Daß der durchsicht'ge Himmel Purpur streute,
War Schmuck, nicht Graun; und sind uns vorgekommen
In Lüften Vögel, Ungeheu'r im Meere:
Wir haben nicht hieher sie mitgenommen.
Wenn sie denn hier sind, muß es nicht bewähren,
Daß sie dieß Land, worin sie gräulich nisten,
Von seinem blut'gen Ende vorbelehren?
Dergleichen schnöde Zeichen überlisten
Mit leerem Schreck die Mohren, die drauf bauen
Nicht irre machen wollen sie die Christen.
Wir beide sinds: kein eitles Selbstvertraun
Lockt uns, hier unsre Waffen zu erproben,
Damit der Menschen Augen mögen schauen
Den großen Sieg im Buch des Ruhms erhoben.
Wir kommen, Gottes Glauben zu verbreiten;
Ihn preisen müssen wir, ihn einzig loben,

Wenn triumphirend diesen Kampf wir streiten.
Doch soll uns nicht des Sieges Lohn erfreuen,
So werden wir beglückt zum Tode schreiten.
Die Strafe Gottes ist es recht zu scheuen,
Sie pflegt sich nicht mit leerem Schreck zu fristen.
Nicht frevelnd kommen wir, als seine Treuen:
Christen ja seid ihr, wohl, so thut wie Christen! —
Doch was ist dieß?

Don Juan (tritt auf).

Don Juan.

Herr, zur Mauer,
Deinem Wort gehorsam, gehend,
Sah ich leichter Pferde Scharen
An dem Fuße dieser Berge,
Die von dort hinaus gen Fez
Sich so schnell hieherwärts wenden,
Daß dem Blick sie Vögel scheinen,
Nicht vierfüßigen Geschlechtes.
Zwar vom Winde nicht getragen,
Fühlet doch sie kaum die Erde,
Und so weiß nicht Erd' und Luft,
Ob sie fliegen oder schweben.

Fernando.

Ziehn wir aus, sie zu empfangen!
Sich zuerst in Reihen stellen
Laßt die Bogenschützen, dann
Die mit Pferden sind versehn
Ebenfalls, nach ihrer Weise,
Mit den Harnischen und Speeren.
Auf, Enrique! Guten Anfang
Will uns dieser Anlaß schenken:
Sei getrost!

Enrique.

Ich bin dein Bruder,
Nicht erschreckt der Zeiten Wechsel
Jemahls mich, noch würde selbst
Mich des Todes Antlitz schrecken.

(Alle ab außer Brito.)

Brito.

Mir kommt stets die Wache zu
Bei dem Troſt im Hintertreffen.
O welch braves Scharmutziren!
Schon sind sie im Handgemenge:
Ein gar herrlich Spiel mit Röhren!
Ich muß nur mich sicher stellen. (Ab.)

---

Schlachtfeld.

---

(Getümmel). Don Juan und Don Enrique (und Truppen kommen im Gefechte mit den) Mohren.

Enrique.

Auf sie ein! ihr seht die Mohren
Schon besiegt den Rücken kehren.

Don Juan.

Und sie räumen, voll von Beute,
Voll von ihrem Volk und Pferden,
Dieses Feld.

Enrique.

Wo Don Fernando
Seyn mag, daß wir ihn nicht sehen?

Don Juan.

Er ist so weit eingedrungen;
Daß das Aug' ihn nicht entdecket.

Enrique.

Auf, Coutinho, ihn zu suchen!

Don Juan.

Stets an deiner Seite steh' ich. (Alle ab.)

Don Fernando (mit Muley's Säbel und) Muley (bloß mit seiner Tartsche treten auf).

Fernando.

Auf dem Felde, das verlassen
Ein gemeinsam Grab darstellet
All der Leichen, wenn man's nicht
Will des Todes Bühne nennen,
Bist du, Mohr, allein geblieben,

Weil dein Kriegsheer überwältigt
Sich zurückzog, und dein Roß,
Welchem Meere Bluts entquellen,
Eingehüllt von Staub und Schaum,
Den es selbst erregt und schwellet,
Dich verließ als eine Beute
Meiner kühnen starken Rechten,
Mitten unter der besiegten
Reiterscharen led'gen Pferden.
Ich nun, froh solch eines Sieges,
Der mich stolz macht und verherrlicht,
Mehr, als daß ich dieß Gefilde
Sehe ganz bekränzt mit Nelken:
Denn so viel ist des vergoßnen
Bluts, womit es sich verbrämet,
Daß den Augen ein Erbarmen
Ward erregt, so groß und heftig,
Doch nicht Jammer stets zu schauen,
Nicht Verheerung stets zu sehen,
Daß sie unter all dem Rothen
Spähten nach dem Grün des Feldes; —
Da nun endlich meiner Kraft
Unterlegen dein beherzter
Muth, griff ich ein herrenloses,
Aus so viel verlornen Pferden:
Solch ein Wunder, daß, des Windes
Kind, es Anspruch am Geschlechte
Macht des Feuers, welche beide
Lügen straft, sie nicht erkennend,
Seine Farbe; da sie weiß ist,
Sagt das Wasser: Meiner Sfäre
Zeugung ist es, ich allein
Ließ gerinnen es von Schnee.
Wie der Blitz im hohen Schwunge,
Wie der Wind in seiner Schnelle,
War es nach der Weiße Schwan,
Schlange nach den blut'gen Flecken,

Stolz in seiner Schönheit Prangen,
In dem raschen Muth verwegen,
Freudevoll in seinem Wiehern,
In den Fersenbüscheln kräftig.
Auf den Sattel und die Kroppe
Uns zusammen beide setzend,
Brachen wir durch Meere Blutes,
Wo, in deren furchtbarn Wellen,
Dieß beseelte Schiff, die Stirne
Wie zum Vordertheil verkehret,
Brechend durch die Purpurmasse,
Von dem Schweif zum Busch der Mähne,
Zwischen Schaum und Blut erschien —
Da ichs einmahl Schiff genennet, —
Von vier Spornen nun verwundet,
Als ob es vier Winde drängten.
Es erlag zuletzt, wenn's Bürden
Gibt, die solchen Atlas lähmen;
Wiewohl die des Unglücks fühlen
Unvernünft'ge Thiere selber.
Oder sei's, daß es gerührt
Zu sich sprach im innern Regen:
Traurig reiset der Alarbe,
Da der Spanier froh sich wendet;
Bin ich meinem Vaterlande
Denn nicht treulos und Verräther?
Hier will ich nicht weiter fort, —
Und da du so traurig stehest,
Daß dein Herz, wiewohl, so sehr
Es vermag, es sich verstellet,
Durch den Mund und durch die Augen,
Als Vulcan' im Busen brennend,
Heiße Seufzer schickt zum Himmel,
Und vergießet inn'ge Zähren:
So erstaunt mein Muth, zu sehn,
Jedesmahl wann ich mich wende,
Daß ein Streich des Glücks den deinen

<36602208430014

<36602208430014

Bayer. Staatsbibliothek

Calderon

1–4

GESCHENK
FRESENIUS

839

# Don Pedro Calderon de la Barca's

## Schauspiele.

Übersetzt im Versmaße der Urschrift.

1.

Bändchen.

Wien.
Druck und Verlag von J. P. Sollinger.
1826.

# Der standhafte Prinz.

Von

A. W. Schlegel.

Wien.

Bey J. P. Sollinger.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

GESCHENK
FRESENIUS

# Calderon.

Was in der Menschenseele dunklen Tiefen
Mit Lust und Schmerz, mit Haß und Liebe waltet,
Bis es der Knospe feste Hüllen spaltet,
In der die Keime aller Thaten schliefen;

Und die Gewalten, die an's Licht sie riefen,
Die Hand, die Blüten abbricht und entfaltet,
Und aus den Blüten Früchte dann gestaltet;
Das sind des Erdendrama's Hiroglyfen.

Du hast sie uns mit Blumenschrift geschrieben
In einem weiten hellen Zaubergarten,
Aus dem wir in des Himmels Ferne schauen.

Kein blindes Schicksal ist zurück geblieben;
Des ew'gen Gärtners Hände selber warten
Der Blumen in den bunten Lebensauen!

Wilhelm Müller.

## Der standhafte Prinz.

Erst Sieger noch, besiegt nun und gefangen,
Könnt' er zerbrechen seines Kerkers Riegel,
Doch damit bräch' er auch des Glaubens Siegel,
Und also trägt er gern, was ihm verhangen!

Nicht drücken ihn der Knechtschaft eh'rne Spangen,
Nicht trübt ihm Hohn des Glaubens Demantspiegel,
Nicht lähmt ihm Siechthum seiner Seele Flügel,
Im Tod ist ihm sein Leben aufgegangen!

O heil'ger Glaube, Panzer in Bedrängniß,
Schwert in der Schlacht, Kreuz in der Todesstunde,
Umschleuß uns fest mit deinen Efeu=Reben!

Du hältst uns aufrecht unter dem Verhängniß,
Und trifft der Feind uns mit der Todeswunde,
So bringt sie ihm den Tod, — doch uns das Leben!

J. G. Seidl.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

# Der standhafte Prinz.

(El principe constante.)

---

(Erschien auf der deutschen Bühne. — Mämminger gab unter dem Titel: Don Fernando, Infant von Portugall oder: Dem Dulder Sieg, (Sulzbach, 1820) eine freie Bearbeitung davon.)

## Personen.

| | |
|---|---|
| Don Fernando,<br>Don Enrique, | Prinzen von Portugall. |

Don Juan Coutinho.
Alfonso, König von Portugall.
Brito, Portugiesischer Soldat.
Der König von Fez.
Muley, Feldherr.
Tarudante, König von Marocco.
Selim, in Diensten des Königes von Fez.
Phönix, Prinzessin.

| | |
|---|---|
| Rosa,<br>Zara,<br>Estrella,<br>Zelima, | ihre Dienerinnen. |

Soldaten, Christensclaven und anderes Gefolge.

Schauplatz: Fez.

## Erste Abtheilung.

### Königlicher Garten am Meere.

Christensclaven, (ein beliebiges Lied singend; zu ihnen) Zara.

Zara.

Singet hier, weil unsre schöne
Phönix, während sie sich kleidet,
Manchmahl gern ihr Ohr geweidet,
An dem klagenden Getöne
Eurer Lieder, wenn sie her
Vom Gefängniß drüben hallen.

Erster Christensclav.

Kann Musik, wozu das Schallen
Unsrer Ketten, klirrend schwer,
Die Begleitung scheint zu spielen,
Sie erheitert haben?

Zara.

Ja,
Sie hört zu, so singt nur da.

Zweiter Christensclav.

Dieses Leiden, bei so vielen,
Schöne Zara, wär' noch stärker:
Nur der Thiere rohe Zunft,
Ganz entblößt von der Vernunft,
Singt vergnügt in ihrem Kerker.

Zara.

Pflegt ihr nicht zu singen?

Dritter Christensclav.

Wenn
Es geschieht, ists, unsre Leiden,
Aber fremde nicht, zu weiden.

Zara.

Sie hört zu, so singet denn.

Gesang.

Es muß der Last der Jahre
Das Hohe selbst erliegen,
Der leichte Gang der Zeiten
Kennt keine schweren Siege.

Rosa (tritt auf).

Rosa.

Fort, Gefangne! Nicht mehr Zeit
Ists nun, des Gesangs zu warten,
Denn es tritt in diesen Garten
Phönix, daß der Fluren Kleid
Stolz von ihrer Schönheit blühe,
Als der jüngeren Aurore.

(Die Christensclaven ab.)

Phönix (tritt auf, umgeben von den Dienerinnen, die sie ankleiden).

Estrella.

Schön erhobst du dich im Flore.

Zara.

Prahle nicht die reine Frühe,
Daß dem Garten sie verliehn
Licht und Duft im holden Schooße,
Noch den Purpur auch der Rose,
Noch die Weiße dem Jasmin.

Phönix.

Gebt den Spiegel.

Estrella.

Es bedarf
Nicht, um Flecken ihn befragen,
Nie vom Pinsel aufgetragen,
Der so rein die Züg' entwarf.

(Sie reichen ihr einen Spiegel.)

Phönix.

Wozu kann die Schönheit dienen,

Ob es auch die meine wäre,
Wenn ich doch die Lust entbehre,
Wenn das Glück mir nicht erschienen?

Zelima.

Was betrübt dich?

Phönix.

Wenn ich wüßte,
Zelima, was mich betrübt,
Weiß ich auch, daß, gern geübt,
Selbst der Schmerz es lindern müßte.
Doch von meinen Leiden, sieh!
Kenn' ich nicht die Art genauer:
Denn sonst wäre wahre Trauer,
Was nun ist Melancholie.
Nur zu quälen weiß ich mich,
Nicht, warum ich nur mich quäle;
Es sind Täuschungen der Seele.

Zara.

Können, zu erheitern dich,
Diese Gärten denn nicht dienen
Die dem Frühling, hold zu schauen,
Statuen von Rosen bauen,
Über Tempeln von Jasminen:
Geh ans Meer, ein kleines Boot
Sei der Sonne goldner Wagen.

Rosa.

Wenn er, auf der Fluth getragen,
Sieht solch glänzend Abendroth,
Dann ruft, voll Melancholie,
Wohl dem Meer der Garten zu:
Schon versinkt die Sonn' in Ruh,
Kürzer war der Tag noch nie.

Phönix.

Nein, es kann mich nicht erfreun
Wettstreit zwischen See und Matten,
Wie sich in verlorne Schatten

Ferne Wiederscheine streun,
Wann auf den bestrahlten Räumen,
Prangend wie in Heiligthumen,
Schäume ringen mit den Blumen,
Blumen ringen mit den Schäumen:
Weil der Garten voller Neid,
Wie er sieht des Meeres Wellen,
Nachzuahmen strebt ihr Schwellen;
Und der linde Zefyr leiht
Farb' und Schmelz, dort eingesogen,
Wieder ihm, und so umsäuselt,
Bildet Blum' und Laub, gekräuselt,
Einen Ocean von Wogen.
Wann das Meer, betrübt, zu sehen,
Wie der Garten zierlich pranget
Von Natur, nun auch verlanget
Ihm an Schmuck nicht nachzustehen,
Muß, vom fremden Schein versucht,
Die gewohnte Pracht es dämpfen;
Und so sieht man lieblich kämpfen
Blaue Flur und grüne Bucht:
Da sie beid' an krausen Säumen,
Der gemischten Farben warten,
Wird ein Blumenmeer der Garten,
Und das Meer ein Beet von Schäumen.
Groß, gewißlich, ist mein Schmerz,
Da nicht lindern die Beschwerde
Flur und Himmel, Meer und Erde.

Zara.

Großes Leid bestürmt dein Herz.

Der König (tritt auf, mit einem Bildniß in der Hand).

König.

Gönnt dein Übel dir einmal,
Das der Schönheit Fieber ist,
Von der Trauer eine Frist!

Dieses schön' Original, —
Denn kein Bildniß ist, was Leben
Hat und Seel', — ist der Infante
Von Marocco, Tarudante;
Seine Krone wünscht ergeben
Er zu Füßen dir zu legen.
Den zum Boten hier ernannt' er,
Und ein stummer Abgesandter
Muß wohl Liebes-Botschaft hegen.
An ihm find' ich einen Streiter,
Meine Plane zu vollenden:
Zur Belagrung Ceuta's senden
Will er mir zehntausend Reiter.
Laß die Scham sich nun versöhnen,
Gönne dem, zu lieben dich,
Den in Fez zum König ich
Deiner Schönheit werde krönen.

Phönix.

Steh mir Allah bei!

König.

Du zagst,
Wie bedrängt von großer Noth?

Phönix (für sich).

Weil beschlossen ist mein Tod.

König.

Laß mich hören, was du sagst.

Phönix.

Kam ich immer den Befehlen,
Vater, Herr und König, nach —
(Bei Seite.) Was nur sag' ich? Muley! ach!
Solchen Anspruch zu verfehlen! —
Tiefste Demuth gibt sich kund —
Wehe mir! — in dieser Stille. —
(Bei Seite.) Wenn er's denkt, so lügt mein Wille,
Wenn er's sagt, so lügt mein Mund.

König.

Nimm das Bildniß.

Phönix (für sich).

Weil ich muß,
Nimmt es meine Rechte hin,
Doch nicht kann es Herz und Sinn.

(Man hört einen Kanonenschuß.)

Zara.

Muley'n meldet dieser Schuß,
Der vom Meer heut angekommen.

König.

Billig ists, ihn zu begrüßen.

Muley (tritt auf, mit dem Commando=Stab in der Hand).

Muley.

Sieh mich, Herr zu deinen Füßen.

König.

Muley, sei mir sehr willkommen.

Muley.

Wer sich hat hinaufgedrängt
Zu so lichter Sfären Wonne
Wen im Hafen solcher Sonne
Kind, Aurora, hier empfängt:
Der muß wohl bewillkommt seyn.
Reiche, Fürstin, mir die Hand,
Deiner Gunst erhabnes Pfand
Magst du würdig dem verleihn,
Der in Lieb' und Treu' ergeben
Nach Triumfen für dich ringt,
Dir zu dienen ging, und bringt
Nun zurück sein liebend Streben. —
(Bei Seite.) Was, o Himmel, muß ich schauen?

Phönix.

Muley, du — es drückt mich schwer —
Bist willkommen.

Muley (bei Seite).

Nicht zu sehr,
Wenn ich darf den Augen trauen.

König.

Sag, was gibts zur See zu thun?

Muley.

Du magst die Geduld bereiten,
Schlimm sind meine Neuigkeiten;
Alles ist verschlimmert nun.

König.

Was du weißt, verkünde mir:
Denn bei einem festen Muthe
Findet Böses wie das Gute
Immer gleiche Mienen. Hier
Setz dich, Phönix.

Phönix.

Ich wills thun.

König.

Setzt euch alle; laß uns hören,
Und dich nichts im Reden stören.
(Der König und die Damen setzen sich.)

Muley (für sich).

Kann ich reden? kann ich ruhn? —
Bloß mit zweien Galeassen
Lief ich aus, wie du gebothen,
Um an den Barbar'schen Küsten,
Hoher Herr, umher zu forschen.
Dein Befehl war, daß ich nahen
Der berühmten Stadt mich sollte,
Die Elisa hieß vor Zeiten,
Jener, die erbaut am Thore
Des Herkul'schen Sundes stehet,
Und den Namen hergenommen
Hat von Ceydo, welches, Ceuta
Vom Arabischen verdollmetscht
Auf Hebräisch, Schönheit heißet,
Und sie prangt am schönsten Orte:
Jener endlich, die der Himmel
Hat entrissen deiner Krone,
Wohl nach unsers großen Mahoms

Des Profeten bill'gem Zorne;
Und zur Schmach für unsre Waffen
Müssen wir nun sehn, daß dorten
Portugiesische Paniere
Auf den Thürmen sind erhoben,
Allzeit vor den Augen habend
Eine Schranke, welche spöttet
Unsers Ruhmes, einen Zügel,
Der zurückhält unser Trotzen,
Einen Caucasus, der deiner
Siege Nil in seinem Strome
Aufhält, und, dazwischen tretend,
Spaniens Zugang uns verschlossen.
Also hatt' ich den Befehl
All ihr Bollwerk auszuforschen
Ganz genau, um dir zu melden
Wie gestaltet und geordnet
Sie es hat, und wie du kannst,
Sparend so Gefahr als Kosten,
Diesen Krieg anfangen; möge
Dir den Sieg des Himmels Sorge
Sammt der Herstellung verleihn.
Zwar ein größres Unglück, drohend,
Schafft Verzug; denn ich bezweifle,
Ob dieß jetzt wird unternommen,
Da ein andres Unternehmen
Dringender dich ruft und fordert:
Weil das Heer, das wider Ceuta's
Große Macht du hast geworben,
Eilen muß zu Tangers Schutz,
Welches wehklagt, schon bedrohet
Von der gleichen Noth und Plage,
Gleichem Fall und gleichem Hohne.
Ich erfuhrs, weil ich zur See,
Um die Stund' an einem Morgen,
Wo, die westlich ruhnden Schatten
Scheuchend vor sich her, die Sonne

Halb im Schlaf noch, blonde Haare
Auf Jasminen und auf Rosen
Breitet, die mit goldnem Tuche
Der Aurora Thränen trocknen,
Welche, Feu'r und Schnee, in Perlen
Vor der Sonne Blick zerronnen,
Fern auf den Gewässern sah
Eine starke Kriegesflotte
Angeschwommen, obwohl damals
Der erstarrte Blick nicht konnte
Sich entscheiden, ob's ihm Felsen
Oder Schiffe scheinen sollten.
Denn, so wie auf Schildereien
Durch des Pinsels Kunst verschmolzen,
Hintergründe, weite Fernen,
In zweideut'ger Aussicht offen,
Bald wie Berg' erscheinen, bald
Sich wie stolze Städt' erhoben,
Weil der Abstand unerhörte
Wunderdinge allzeit formet:
So auch, auf der blauen Landschaft
Lichter, Schatten, hingeworfen,
Machten, Meer und Himmel mischend
Mit den Wolken und den Wogen,
Tausend Täuschungen dem Blick,
Der, begierig jetzo forschend,
Nur die Massen noch bemerkte,
Und nicht unterschied die Formen.
Erstlich schien uns, da wir sahn,
Wie den Himmel ihre obern
Spitzen rührten, Wolken wären's,
Derer, die, aufs Meer gezogen,
In Sapphir empfangnen Regen
In Krystall gebären wollen;
Und wir dachten so mit Recht,
Denn das Meer schien ja gesonnen
Einzuschlürfen den unzähl'gen

Schwarm bis auf den letzten Tropfen.
Bald von Meeres=Ungeheuern
Schien es eine irr'nde Horde,
Die Neptunen zu begleiten
Käm' aus ihren tiefen Grotten:
Denn, wie ihre Segel wallten,
Spielend mit des Windes Odem,
Glaubten wir, sie ließen wallen
Auf den Fluthen ihre Flossen.
Nun uns näher schon erschien es
Ein gewalt'ges Babylonien,
Dessen Hängegärten waren
Wimpel, sich dem Wind' entrollend.
Endlich aus dem Trug gerissen
Hatte das Gesicht als Flotte
Sie erkannt schon, denn wir sahn,
Wie die Schnäbel Furchen zogen,
Wovon die geschlagnen Schäume
Kräuselnd sich in sich verworren,
Berg' aus Silber aufgeschichtet,
Felsen aus Krystall erschwollen.
Ich, so viele Feind' entdeckend,
Wandte mich vor ihrem Toben:
Denn zu fliehn gehörig wissen
Hat oft auch für Sieg gegolten;
Und so nahm, als der ich dieser
Meere kund'ger war, im Porte
Einer Bucht ich meine Zuflucht,
Wo ich widerstehen konnte,
In der Schutzwehr und dem Schirme
Zweier Hügel, solcher großen
Macht gewalt'gem Ungestüm,
Die Meer, Erd' und Himmel trotzet.
Arglos fuhren sie vorbei;
Und begierig zu erforschen,
Wie ihr denkt, wo dieß Geschwader

Ferner seine Bahn verfolgte,
Lief ich auf das offne Meer
Wieder aus, wo sich gewogen
Meinen Hoffnungen der Himmel
Wieß, die dießmal nicht mich trogen:
Denn ich sah, zurückgeblieben
War ein Schiff von jener Flotte,
Welches wehrlos und verlassen
Kaum die See noch halten mochte:
Weil, wie ich nachher erfuhr,
Da sie all' ein Sturm betroffen,
Dieses ihm erliegen mußte,
Schadhaft, leck und halb zerborsten;
So nun, angefüllt mit Wasser,
Das die Pumpen nicht dem Boden
Zu entschöpfen gnügten, schwankend
Bald nach hier, und bald nach dorten
Schien es dem Versinken nah
Bei dem kleinsten Wellenstoße.
Ich naht' ihm, und Eindrung brachten
Seiner Noth wir, obwohl Mohren;
Denn es pflegt sich, wer im Unglück,
Durch Gesellschaft zu erhohlen
Dergestalt, daß selbst ein Feind
Dann gereicht zu seinem Troste.
Von dem Trieb des Lebens werden
Etliche so fortgezogen,
Daß sie, aus den Tau'n und Seile
Leitern machend, unerschrocken,
Sich gefangen übergeben;
Obwohl Andre sie verspotten
Mit dem Wort, daß ewig leben
Leben sei mit Ehr' und Lobe,
Und auch so noch widerstehn:
Portugiesisch eitles Trotzen!
Es berichtet mich ausführlich
Derer, die an Bord gekommen,

Einer nun, daß von Lisboa,
Ausgelaufen jene Flotte
Wider Tanger, das sie denke
Zu belagern, mit heroisch
Festem Vorsatz, daß du sehen
Auf den stolzen Zinnen sollest
Die fünf Schildlein, die auf Ceuta
Jeden Tag bescheint die Sonne.
Eduard von Portugall,
Dessen Siegerruhm frohlockend
Auf den Schwingen Röm'scher Adler
Fliegen wird durch alle Zonen,
Schickt Enrique und Fernando,
Seiner Brüder Paar, die Glorie
Des Jahrhunderts, das sie siehet
Prangend in des Sieges Kronen.
Sie sind Ordensmeister Christi
Und Avis, mit weißem Borde
Zieren Kreuze beider Brust,
Dem ein grünes, dem ein rothes.
Vierzehntausend Portugiesen
Sind's, die stehn in ihrem Solde,
Hoher Herr, die nicht gerechnet,
Die mitziehn auf eigne Kosten.
Tausend sind der starken Pferde,
Wohl versehn vom Span'schen Stolze,
Tigern gleich mit bunten Decken,
Lüchsen gleich mit leichten Sohlen.
Angelangt in Tanger müssen
Sie schon seyn, und diesen Morgen,
Wo nicht seinen Sand betreten,
Wenigstens sein Meer durchwogen.
Ziehn wir aus, es zu vertheid'gen,
Waffne, Herr, dich selbst im Zorne,
Daß in deinem tapfern Arme
Mahoms Geißel werd' erhoben,
Und das reichste Blatt von allen

Aus des Todes Buch entrolle.
Denn vielleicht wird heut erfüllt
Jenes Morabiter-Wortes
Heldenmüth'ge Profezeiung,
Welche sagt, am sand'gen Borde
Africa's werd' einst zu Theile
Ein unglücklich Grab der Krone
Portugalls; sie mögen sehen,
Wie von diesem krumm gebognen
Säbel grün' und blaue Felder
Roth in ihrem Blut geworden.

König.

Schweig! nicht weiter rede fort!
Denn erfüllt von wüth'gem Grimme
Ist ein Gift mir deine Stimme,
Gibt den Tod mir jedes Wort.
Africa zum Grabmahl schaffen
Will ich ihren trotz'gen Horden,
Nahn die Meister ihrer Orden,
Die Infanten, schon in Waffen.
Muley, du brich schleunig auf
Mit dem Reitervolk der Küste,
Während ich zum Kampf mich rüste;
Wenn du in behendem Lauf
Mit Scharmützeln ihnen wehrest,
Daß sie dort kein Land gewinnen
Allzuschnell, und mir hierinnen
Dein geerbtes Blut bewährest:
Dann, so schnell wie du, ins Feld
Rück' ich, unsre Macht zu paaren,
Mit dem Rest der trotz'gen Scharen,
Die das Lager hier enthält.
Und so soll von den Beschwerden
Uns ein blut'ger Tag befrein:
Ceuta muß nun wieder mein,
Tanger nicht das ihre werden. (Ab.)

Muley.

Phönix, dir sei nicht verhehlt,
Obwohl im Vorübereilen,
Da ich doch nicht bin zu heilen,
Welche Krankheit mich entseelt.
Ob mein Wahn auch überschritte
Schuld'ger Ehrerbiethung Zucht:
Meine Qual ist Eifersucht,
Und die kennt ja keine Sitte.
Welches Bildniß, Feindin, ach!
Sah in weißen Händen ich?
Wer ist der Beglückte? sprich!
Wer — doch halt! eh solche Schmach
Deine Zunge mir bekenne:
Schon genug, daß unbekannt
Ich ihn sah in deiner Hand,
Ohne daß dein Mund ihn nenne.

Phönix.

Muley, mein Verlangen wollte
Freiheit dir zum Lieben schenken,
Aber nicht zum Schmähn und Kränken.

Muley.

Phönix, ja ich fühl', ich sollte
Nicht so ungeziemend sprechen.
Doch der Himmel mag mir zeugen,
Eifersucht läßt sich nicht beugen,
Muß durch alle Schranken brechen.
Schüchtern und in scheuer Zucht
Warb ich, liebt' ich, ganz dein eigen:
Aber konnt' ich liebend schweigen,
Kann ichs nicht mit Eifersucht.
Nein, ich kanns nicht!

Phönix.

Nicht verdienet
Deine Schuld Genugthuung;
Doch es ist mir Grund genung,
Daß sie meiner Ehre dienet.

Ein Vergehn will ich verschonen
Unter uns, und so ertheil' ich
Dir sie.

Muley.

Gibt es eine?

Phönix.

Freilich.

Muley.

Möge Gott dich wohl belohnen!

Phönix.

Dieß Bild sandte —

Muley.

Wer?

Phönix.

Infant
Tarudante.

Muley.

Und weswegen?

Phönix.

Weil mein Vater mit dem Hegen
Meiner Neigung unbekannt, —

Muley.

Wohl!

Phönix.

Verlangt, daß die zwei Kronen —

Muley.

Sprich nicht weiter: schon genug!
Gibst du so Genuthuung?
Möge Gott dich schlimm belohnen!

Phönix.

Daß mein Vater dieß bedacht,
Hab' ich daran Schuld begangen?

Muley.

Daß du dieses Bild empfangen,
Hätt' er auch dich umgebracht.

Phönix.

Konnt' ichs meiden?

Muley.

Sicherlich

Phönix.

Wie?

Muley.

Du mußtest was ersinnen.

Phönix.

Sag, was konnt' ich nur beginnen?

Muley.

Sterben, wie ichs thät' für dich.

Phönix.

Dieß war Noth.

Muley.

Nein, Wankelmuth.

Phönix.

War Gewalt.

Muley.

Gewalt gibts keine.

Phönix.

Nun was war es also?

Muley.

Meine
Trennung, sie begrub mein Gut,
Und bevor noch besser ich,
Wie du wechselst, müßte lernen,
Will ich wieder mich entfernen:
Tödte, Phönix, wieder mich.

Phönix.

Scheiden ist nicht abzuwenden.

Muley.

Schied die Seele doch von mir.

Phönix.

Zieh nach Tanger! Wieder hier,
Magst du dann die Klagen enden.

Muley.

Wohl, läßt nur mein Leid mich leben.

Phönix.

Lebe wohl, wir müssen scheiden.

Muley.

Höre! willst du so mich meiden,
Ohne mir das Bild zu geben?

Phönix.

Ja, der König würd' es missen.

Muley.

Laß es los! mit vollen Rechten
Reiß' ich den aus deiner Rechten,
Der mich deiner Brust entrissen. (Beide ab.)

---

Seeküste bei Tanger.

---

(Es wird eine Zinke geblasen, man hört Geräusch vom Ausschiffen), Don Fernando, Don Enrique, Don Juan Coutinho (und Soldaten steigen ans Land).

Fernando.

Ich muß der erste seyn, die sand'gen Fluren,
Du schönes Afrika, dir zu berühren,
Auf daß, gedrückt von meiner Tritte Spuren,
Die starke Macht dein Nacken möge spüren,
Die dich soll zähmen.

Enrique.

Meinen edlen Sohlen
Mög' auf dem Afrikan'schen Grund gebühren
Die zweite Stelle: — (er fällt). Gottes Schutz befohlen!
Stets müssen üble Zeichen mich begleiten.

Fernando.

Du mußt, Enrique, dich vom Schreck erhohlen:
Dein Fallen ist vielmehr daher zu leiten,
Daß selbst die Erd', um sie als Herr zu fassen,
Dich lud, die Arme gegen sie zu breiten.

Enrique.

Dieß Feld und dieß Gebirge stehn verlassen
Von den Alarben, wie sie uns gesehen.

Don Juan.

Tanger verschließt die Thore seiner Gassen.

Fernando.

In ihrer Freistatt woll'n sie uns entgehen.
Don Juan Coutinho, Graf Mitalva's, eilend
Geht, um das Land mit Sorgfalt zu erspähen;
Bevor die Sonn', ihr Morgenroth ereilend,
Uns ungestümer treffend mag verletzen,
Der Stadt von uns den ersten Gruß ertheilend.
Sagt ihr, sie solle nicht sich widersetzen,
Sonst müss' ich sie mit Schwert und Feuer stürmen,
In Blut das Feld, in Brand die Häuser setzen.

Don Juan.

Ich will hinan bis unter ihren Thürmen,
Mag, ein Vulcan, sie Blitz und Flammen speien,
Und graue Wolken um die Sonne thürmen. (Ab.)

Brito (kommt).

Brito.

Gottlob, da bin ich im Revier des Maien,
Und kann zu Land' umhergehn nach Belieben,
Von Schaukeln, Angst und Schwindel mich befreien.
Nicht mehr im Meere werd' ich umgetrieben,
Wo, bis sie erst ein hölzern Unthier fragen, —
Das doch ein Klotz, — der Flinkste muß verschieben,
Mit raschem Lauf aus der Gefahr zu jagen.
Mein liebes Land! ach laß mich nicht verderben
Im Wasser, noch bis zu den letzten Tagen
Laß auch auf festem Lande je mich sterben!

Enrique.

Daß du den Narren anhörst!

Fernando.

Daß dein Bangen
Auf keine Weise Trost weiß zu erwerben!
Ihm grundlos, unwillkührlich nachzuhangen,
Bist du dem eignen Muth ganz abgefallen.

Enrique.

In Ängsten ist die Seele mir befangen,

Ich wähne wider mich das Loos gefallen
Seit, eben von Lisboa nur gewichen,
Ich um mich sah des Todes Bilder wallen.
Kaum daß zu den Barbar'schen Himmelsstrichen
Der Fahrt Beschluß uns beiden sich erfüllte,
Als selbst Apollo, wie im Krampf erblichen,
Ins Leichentuch der Wolken tief verhüllte
Sein goldnes Antlitz, und das Meer mit Brausen
Zertrümmernd wider unsre Flotte brüllte.
Blick' ich aufs Meer, so deckt es dunkles Grausen;
Zum Himmel auf, so scheint mit Blut gekränket
Sein blauer Schleier; in die Luft, so hausen
Nur nächt'ge Vögel drin; den Blick gelenket
Zur Erde, seh ich Grüfte dar sich stellen,
Worein mich Armen bald mein Fall versenket.

Fernando.

Wohlan, so soll dir meine Lieb' erhellen,
Was dieser schwermutsvolle Schein bedeute.
Daß uns ein Schiff verschluckt die stürm'schen Wellen,
Sagt uns, entbehrlich waren diese Leute,
Um zu vollbringen, was wir unternommen;
Daß der durchsicht'ge Himmel Purpur streute,
War Schmuck, nicht Graun; und sind uns vorgekommen
In Lüften Vögel, Ungeheu'r im Meere:
Wir haben nicht hieher sie mitgenommen.
Wenn sie denn hier sind, muß es nicht bewähren,
Daß sie dieß Land, worin sie gräulich nisten,
Von seinem blut'gen Ende vorbelehren?
Dergleichen schnöde Zeichen überlisten
Mit leerem Schreck die Mohren, die drauf bauen
Nicht irre machen wollen sie die Christen.
Wir beide sinds: kein eitles Selbstvertraun
Lockt uns, hier unsre Waffen zu erproben,
Damit der Menschen Augen mögen schauen
Den großen Sieg im Buch des Ruhms erhoben.
Wir kommen, Gottes Glauben zu verbreiten;
Ihn preisen müssen wir, ihn einzig loben,

Wenn triumphirend diesen Kampf wir streiten.
Doch soll uns nicht des Sieges Lohn erfreuen,
So werden wir beglückt zum Tode schreiten.
Die Strafe Gottes ist es recht zu scheuen,
Sie pflegt sich nicht mit leerem Schreck zu fristen.
Nicht frevelnd kommen wir, als seine Treuen:
Christen ja seid ihr, wohl, so thut wie Christen! —
Doch was ist dieß?

Don Juan (tritt auf).

Don Juan.

Herr, zur Mauer,
Deinem Wort gehorsam, gehend,
Sah ich leichter Pferde Scharen
An dem Fuße dieser Berge,
Die von dort hinaus gen Fez
Sich so schnell hieherwärts wenden,
Daß dem Blick sie Vögel scheinen,
Nicht vierfüßigen Geschlechtes.
Zwar vom Winde nicht getragen,
Fühlet doch sie kaum die Erde,
Und so weiß nicht Erd' und Luft,
Ob sie fliegen oder schweben.

Fernando.

Ziehn wir aus, sie zu empfangen!
Sich zuerst in Reihen stellen
Laßt die Bogenschützen, dann
Die mit Pferden sind versehn
Ebenfalls, nach ihrer Weise,
Mit den Harnischen und Speeren.
Auf, Enrique! Guten Anfang
Will uns dieser Anlaß schenken:
Sei getrost!

Enrique.

Ich bin dein Bruder,
Nicht erschreckt der Zeiten Wechsel
Jemahls mich, noch würde selbst
Mich des Todes Antlitz schrecken.

(Alle ab außer Brito.)

Brito.

Mir kommt stets die Wache zu
Bei dem Trost im Hintertreffen.
O welch braves Scharmutziren!
Schon sind sie im Handgemenge:
Ein gar herrlich Spiel mit Röhren!
Ich muß nur mich sicher stellen. (Ab.)

---

Schlachtfeld.

---

(Getümmel). Don Juan und Don Enrique (und Truppen kommen im Gefechte mit den) Mohren.

Enrique.

Auf sie ein! ihr seht die Mohren
Schon besiegt den Rücken kehren.

Don Juan.

Und sie räumen, voll von Beute,
Voll von ihrem Volk und Pferden,
Dieses Feld.

Enrique.

Wo Don Fernando
Seyn mag, daß wir ihn nicht sehen?

Don Juan.

Er ist so weit eingedrungen;
Daß das Aug' ihn nicht entdecket.

Enrique.

Auf, Coutinho, ihn zu suchen!

Don Juan.

Stets an deiner Seite steh' ich. (Alle ab.)

Don Fernando (mit Muley's Säbel und) Muley (bloß mit seiner Tartsche treten auf).

Fernando.

Auf dem Felde, das verlassen
Ein gemeinsam Grab darstellet
All der Leichen, wenn man's nicht
Will des Todes Bühne nennen,
Bist du, Mohr, allein geblieben,

Weil dein Kriegsheer überwältigt
Sich zurückzog, und dein Roß,
Welchem Meere Bluts entquellen,
Eingehüllt von Staub und Schaum,
Den es selbst erregt und schwellet,
Dich verließ als eine Beute
Meiner kühnen starken Rechten,
Mitten unter der besiegten
Reiterscharen led'gen Pferden.
Ich nun, froh solch eines Sieges,
Der mich stolz macht und verherrlicht,
Mehr, als daß ich dieß Gefilde
Sehe ganz bekränzt mit Nelken:
Denn so viel ist des vergoßnen
Bluts, womit es sich verbrämet,
Daß den Augen ein Erbarmen
Ward erregt, so groß und heftig,
Doch nicht Jammer stets zu schauen,
Nicht Verheerung stets zu sehen,
Daß sie unter all dem Rothen
Spähten nach dem Grün des Feldes; —
Da nun endlich meiner Kraft
Unterlegen dein beherzter
Muth, griff ich ein herrenloses,
Aus so viel verlornen Pferden:
Solch ein Wunder, daß, des Windes
Kind, es Anspruch am Geschlechte
Macht des Feuers, welche beide
Lügen straft, sie nicht erkennend,
Seine Farbe; da sie weiß ist,
Sagt das Wasser: Meiner Sfäre
Zeugung ist es, ich allein
Ließ gerinnen es von Schnee.
Wie der Blitz im hohen Schwunge,
Wie der Wind in seiner Schnelle,
War es nach der Weiße Schwan,
Schlange nach den blut'gen Flecken,

Stolz in seiner Schönheit Prangen,
In dem raschen Muth verwegen,
Freudevoll in seinem Wiehern,
In den Fersenbüscheln kräftig.
Auf den Sattel und die Kroppe
Uns zusammen beide setzend,
Brachen wir durch Meere Blutes,
Wo, in deren furchtbarn Wellen,
Dieß beseelte Schiff, die Stirne
Wie zum Vordertheil verkehret,
Brechend durch die Purpurmasse,
Von dem Schweif zum Busch der Mähne,
Zwischen Schaum und Blut erschien —
Da ichs einmahl Schiff genennet, —
Von vier Spornen nun verwundet,
Als ob es vier Winde drängten.
Es erlag zuletzt, wenn's Bürden
Gibt, die solchen Atlas lähmen;
Wiewohl die des Unglücks fühlen
Unvernünft'ge Thiere selber.
Oder sei's, daß es gerührt
Zu sich sprach im innern Regen:
Traurig reiset der Alarbe,
Da der Spanier froh sich wendet;
Bin ich meinem Vaterlande
Denn nicht treulos und Verräther?
Hier will ich nicht weiter fort, —
Und da du so traurig stehest,
Daß dein Herz, wiewohl, so sehr
Es vermag, es sich verstellet,
Durch den Mund und durch die Augen,
Als Vulcan' im Busen brennend,
Heiße Seufzer schickt zum Himmel,
Und vergießet inn'ge Zähren:
So erstaunt mein Muth, zu sehn,
Jedesmahl wann ich mich wende,
Daß ein Streich des Glücks den deinen

Konnte ganz danieder werfen.
Darum denk' ich, muß ein andrer
Grund es seyn, was dich bedränget,
Weil der Freiheit wegen bloß
Es nicht recht noch schicklich wäre,
Daß so weichlich sollte weinen,
Wer so männlich weiß zu fechten.
Wenn der Übel Mittheilung
Also Lindrung kann gewähren
Den Gefühlen, laß derweile,
Bis wir meinem Heer uns nähern,
Mein Verlangen deinem Kummer,
Wenn so großer Gunst es werth ist,
Diese Frage thun, verbindlich
Und mit freundschaftlichen Reden:
Was dich quält? denn nicht mehr dünkt mich,
Daß gefangen seyn dich quäle.
Mitgetheilet wird der Schmerz
Sanfter, wo nicht ganz gezähmet;
Und ich nun, als der am meisten
Theil gehabt an diesem Wechsel
Deines Glücks, will ebenfalls
Der seyn, welcher tröstend hebet,
Was die Ursach deiner Seufzer,
Wenn es sonst zu heben stehet.

Muley.

Tapfer bist du, und so höflich,
Spanier, wie beherzt in Kämpfen;
Weißt zu siegen mit der Zunge,
Wie du siegest mit dem Schwerte.
Dein war schon mein Leben, da du
Mich hast unter meinem Heere
Mit dem Schwert besiegt; doch jetzo,
Da mich deine Zunge fesselt,
Ist die Seele dein: so muß
Seel' und Leben sich bekennen
Dein, du bist der Herr von beiden,

Da du grausam bald, bald gnädig,
In der Sitt' und in den Waffen,
Zwiefach mich gefangen legest.
Von Erbarmen tief bewegt,
Mich zu hören und zu sehen,
Fragst du, Spanier, nach der Ursach
Meiner Seufzer, die so brennend.
Zwar bekenn' ich, daß das Leid,
Wiederhohlt, gesprochen, pfleget
Sich zu mäß'gen, doch nicht minder,
Daß, wer's wiederhohlt, begehret
Es zu lindern; und mein Leid
Ist so meiner Freuden Herrscher,
Um nicht ihnen willzufahren
Und mir Lindrung zuzuwenden,
Möcht' ich nicht sie wiederhohlen:
Doch du kannst mir jetzt befehlen,
Und dir sagen will ich sie,
Meiner selbst und deinetwegen.
Muley Scheik heiß' ich mit Nahmen,
Bin in Fez des Königs Neffe,
Mein Geschlecht von vielen Pascha's
Und von Beglerbeien glänzend.
So sehr war ich Sohn des Unglücks
Seit des Tages erstem Dämmern,
Daß ich in des Todes Armen
Lag schon an des Lebens Schwelle.
Ein verödetes Gefilde,
Das von Spaniern ein mächt'ges
Grabmahl war, hatt' ich zur Wiege:
Gelves, damit du's erkennest,
Sah mich in dem Jahr geboren,
Wo ihr untergingt in Gelves.
Jung kam ich zum Dienst des Königs,
Meines Oheims; doch es trete
Gleich das Unglück auf und Leiden!
Ende jedes Glück nur, ende!

Nach Fez kam ich; eine Schönheit,
Die ich allzeit angebetet,
Lebte dicht bei meinem Hause,
Daß ich stürb' um desto näher;
Und seit meinen ersten Jahren,
Daß sie würd' um so beständ'ger,
Diese Lieb', und mehr unmöglich,
Sie zu end'gen und zu brechen,
Wurden wir vereint erzogen.
Nicht als Blitz den Kinder=Seelen
Wieß die Liebe sich: sie traf,
Was unmündig, schwach und zärtlich,
Mit mehr Kraft, als sie gekonnt
Das Erhabne, Hohe, Mächt'ge;
Ja sie mußt', um zu beweisen
Ihre Macht und ihre Stärke,
Mit verschiednen Widerhaken
Unsre beiden Herzen treffen.
Aber wie des Wassers Drang
Pflegt den Steinen einzuprägen
Seine Spur, durch die Gewalt
Nicht, nur weil es fällt beständig:
Durch ein ewiges Beharren
Haben so auch meine Thränen
Sich in ihres Herzens Stein,
Dem der Demant weicht an Härte,
Eingegraben, und mit nichten
Durch Gewalt vollkommnen Werthes;
Bloß durch meine große Liebe
Ließ sie sich erweichen endlich.
In dem Zustand lebt' ich dann
Ein'ge Zeit, die kurz nur währte,
Wo um mich in milden Lüften
Tausend Liebeswonnen wehten.
Ich entfernte mich zum Unglück,
Alles sagt dir dieß Entfernen,
Denn indessen kam ein andrer

Freier, mir den Tod zu geben.
Er beglückt, und ich unglücklich,
Ich entfernt, er gegenwärtig,
Ich gefangen und er frei,
Wird er mir mein Loos entwenden,
Da ich dein Gefangner wurde:
Sieh, ob ich mit Recht mich quäle.

Fernando.

Tapfrer und gewandter Mohr,
Wenn du, wie du sagst, anbetest,
So vergötterst wie du schilderst,
Wenn du liebst wie du's erhebest,
Wenn du eiferst wie du seufzest,
Wenn du fürchtest wie du wähnest,
Und so wie du trauerst, liebest:
Wohl, so leidest du glückselig.
Keinen Preis für deine Lösung
Will ich, als daß du sie nehmest.
Kehre heim, sag deiner Dame:
Ihr zum eignen Sclaven sende
Dich ein Portugies'scher Ritter;
Und wenn dankbar sie begehret,
Mir den Preis für dich zu zahlen,
Sei mein Lohn dir abgetreten:
Nimm die Schuld in Lieb' ersetzt,
Und um ihre Zinsen werbe.
Scheint es doch, als ob das Roß,
Das erliegend fiel zur Erde,
Durch die Ruh und die Erhohlung
Wiederum zu Kräften käme.
Weil ich weiß, was Lieben heißt,
Und was Zögrung bei Entfernten,
Halt' ich dich nicht länger auf;
Schwing dich auf dein Pferd und gehe.

Muley.

Nichts erwiedert meine Stimme,
Denn man kann dem freien Geber

Einzig durch Empfangen schmeicheln.
Sag, wer bist du? Laß dich kennen.

Fernando.

Nur ein Edler, und nichts weiter.

Muley.

Wer du seyn magst, du bewährst es.
So in gut als übler Zeit
Hast du mich zum ew'gen Knechte.

Fernando.

Nimm das Pferd, es ist schon spät.

Muley.

Wenn es dir so scheint, wie fänd' es
Der wohl, der, zuvor gefangen,
Frei zu seiner Dame kehret? (Ab.)

Fernando.

Geben, mehr noch Leben schaffen,
Ist ein edles Thun.

Muley (hinter der Scene).

Beherzter
Portugiese!

Fernando.

Noch vom Rosse
Spricht er: — Was ist dein Begehren?

Muley (hinter der Scene).

Einst noch hoff' ich dir in Zukunft
So viel Gutes zu vergelten.

Fernando.

Mög' es dich erfreun.

Muley.

Denn Wohlthun
Fällt ja wahrlich nie zur Erde.
Allah woll' dich schützen, Spanier.

Fernando.

Dir, wenn Allah Gott ist, helf' er.

(Trommeln und Trompeten hinter der Scene.)

Doch welch Trompetenschmettern
Bestürmt die Gegend, trübt die Luft mit Wettern?

Und von der andern Seite
Vernehm' ich Trommeln: die Musik zum Streite
Ist beides.

Enrique (tritt auf).

Enrique.

O mit Keuchen
Komm' ich, Fernando, um dich zu erreichen!

Fernando.

Enrique, was fiel vor?

Enrique.

Der Töne Hader,
Von Fez und von Marocco die Geschwader
Stiften ihn; Tarudante
Steht bei dem Herrn von Fez, und der entbrannte
König kommt mit den Seinen:
Dieß Doppelheer will sich um uns vereinen,
So daß wir, ganz umlagert,
Zugleich hier sind Belagrer und belagert.
Wenn wir den Rücken kehren
Dem Einen, können wir uns nicht erwehren
Des Andern, denn von hier und dort geblendet
Stehn wir in Blitzen, die der Kriegsgott sendet.
Was soll'n wir thun, da so viel Stürm' uns trafen?

Fernando.

Was? Sterben wie die Braven,
Als unerschrockne Geister.
Sind wir Infanten nicht, sind Ordensmeister?
Es wär genug, daß wir zwei Portugiesen
Vom Volke wären, um nicht Furcht zu kennen
Von Angesicht: Avis und Christus nennen
Laßt uns mit lautem Schallen,
Und für den Glauben fallen,
Da wir zum Sterben kommen.

Don Juan (tritt auf).

Don Juan.

Die Landung ward zum Unheil unternommen.

Fernando.

Jetzt ist nicht Zeit zu Mitteln,
Die Arme müssen einzig es vermitteln,
Da beide Heer' uns in die Mitte raffen.
Wohlan: Avis und Christus!

Don Juan.

Waffen! Waffen!

(Alle mit gezognen Degen ab, die Schlacht wird geliefert, und Brito kommt.)

Brito.

In beider Heere Mitten
Sind wir gefangen, und da hilft kein Bitten:
Was für hundsfött'sche Worte!
Ließ doch das ew'ge Schloß der Himmelspforte
Nur eine Klinze offen,
Wo Zuflucht vor Gefahren könnte hoffen,
Wer mit herkam in Eile,
Und weiß nicht wie, warum; doch eine Weile
Will ich zum Schein mich todt zu seyn bequemen,
Und will das für den Tod in Zukunft nehmen.

(Er wirft sich an die Erde.)

(Ein Mohr kommt im Gefecht mit Enrique.)

Mohr.

Wer setzt sich so zur Wehre,
Obschon mein Arm, ein Strahl der vierten Sfäre,
Ihn zückend will verderben?

Enrique.

Nun wohl! muß ich auch straucheln, fallen, sterben
Auf lauter Christenleichen,
Dennoch soll nicht der Hände Kraft entweichen:
Sie mag des Nahmens Stelle dir vertreten.

Brito.

Gottes Sacrament, wie gut der weiß zu treten!

(Sie treten über ihn weg und ab.)

Muley und Don Juan (kommen im Gefecht).

Muley.

Ja, tapfrer Portugiese,

Ob deine Stärke noch so groß sich wiese,
Verdrießt's nicht meinen Muth: an diesem Tage
Möcht' ich den Sieg euch gönnen.

Don Juan.

Grimm'ge Plage!
Daß, taumelnd und erblindet,
Mein Fußtritt nichts als Christenleichen findet!

Brito.

Was ihm geschenkt seyn sollte,
Mein bester Herr, wenn er nicht treten wollte.

(Sie treten über ihn weg, und ab.)

(Fernando kommt, indem er sich vor dem König und andern Mohren zurück zieht.)

König.

Gib, stolzer Portugiese, deinen Degen!
Kann ich dich lebend hegen
In meiner Macht, verheiß' ich
Dein Freund zu seyn. Wer bist du? rede! sage!

Fernando.

Ein Ritter bin ich, frage
Nicht mehr, gib mir den Tod.

Don Juan (kommt und stellt sich neben ihn).

Don Juan.

Erst, hoher Herr, sei meine Brust bedroht!
Als diamantne Mauer
Soll sie beschirmen deines Lebens Dauer.
Fernando, mir so theuer!
Auf, zeige jetzt das angestammte Feuer!

König.

Warum noch zögr' ich lange,
Da ich dieß höre? Haltet! ich verlange
Nicht höhern Preis vom Kriege:
Dieser Gefangne gnügt zu meinem Siege.
Und weil denn vom Verhängniß
Dein Tod beschlossen oder dein Gefängniß,
Fernando gib den Degen,
Dem Herrn von Fez.

Muley (kommt).

Muley.

Wobei bin ich zugegen?

Fernando.

Ihn einem König geben
Will ich; Verzweiflung wär's, noch widerstreben.

Enrique (kommt).

Enrique.

Mein Bruder hier gefangen?

Fernando.

Enrique, hemme dein wehklagend Bangen,
Denn in des Zufalls Reiche
Sind dieß des Glückes widerwärt'ge Streiche.

König.

Enrique, in die Hände
Fiel Don Fernando mir: wie leicht ichs fände,
Die Übermacht zu zeigen
Durch euren Tod, so will ich, was mein eigen,
Für heute nur beschützen;
Denn euer Blut kann nicht so viel mir nützen
Zu weltberühmten Ehren,
Als euer Leben dient, sie mir zu mehren.
Und daß vom Lösegelde
Man um so pünctlicher dem König melde,
Kehr du zurück; zum Pfande
Bleibt hier Fernando, bis aus diesem Stande
Du kommst ihn zu erlösen.
Doch sag dem Eduard, daß, ihn auszulösen
Er nur vergeblich sende,
Gibt er mir Ceuta nicht durch seine Hände.
Und Eure Hoheit wolle,
Damit ich Dank für so viel Ruhm ihr zolle,
Mich nun nach Fez begleiten.

Fernando.

Mich soll'n die Strahlen meiner Sfäre leiten

Muley (bei Seite).

Daß mich noch mehr in Engen,
O Himmel! Eifersucht und Freundschaft drängen.

Fernando.

Enrique, hier gefangen
Macht weder Übel mich, noch Glück erbangen.
Doch unserm Bruder sage,
Daß er sich wie ein christlich Haupt betrage
Bei meinem Unglücksfalle.

Enrique.

Wie? kennen wir nicht seine Großmuth alle?

Fernando.

Dieß heiß' ich dich betreiben:
Er handle wie ein Christ.

Enrique.

Nicht außen bleiben
Will ich, so wahr ichs bin.

Fernando.

Laß dich umschlingen.

Enrique.

Du bist Gefangner, und legst mich in Schlingen!

Fernando.

Don Juan, leb wohl!

Don Juan.

Ich bleibe dir vereinet,
Schick mich nicht von dir.

Fernando.

Freund, ders redlich meinet!

Enrique.

Weh diesem Unglückstage!

Fernando.

Sag du dem König, — aber nicht ihm sage:
In tiefem Schweigen bringt das bange Wähnen
Dem König meinem Bruder diese Thränen.

(Alle ab.)

Zwei Mohren (kommen, und sehen den Brito als todt liegen).

Erster Mohr.

Ein Christen-Leichnam ist's, den ich hier sehe.

Zweiter Mohr.

Daß keine Pest entstehe,
Werft nur ins Meer die Todten.

Brito.

Wenn ich euch erst, die Köpfe wohl zerschroten,
Auf Hieb und Stich bewiesen,
Auch noch gestorben seyn wir Portugiesen.

(Er verfolgt sie mit Degenstichen.)

---

## Zweite Abtheilung.

Gebirgige Waldgegend.

Phönix (tritt auf).

Phönix.

Zara! Rosa! Zelima!
Gibt mir niemand Antwort?

Muley (tritt auf).

Muley.

Ich;
Bist du Sonne doch für mich,
Und dein Schatten bin ich ja,
Und er blieb der Sonne nah.
Deiner Stimme süßes Hallen
Hörend, hab' ich dich vor allen
Im Gebirge hier erreicht.
Was ist?

Phönix.

Hör', ob ich vielleicht
Sagen kann, was vorgefallen.

Schmeichlerisch, frei, undankbar,
Süß und schalkhaft, eine Quelle
Strömte hin die sanfte Welle
Aus Krystall und Silber klar:
Schmeichlerisch both sie sich dar,
Weil sie sprach und nicht empfand;
Süß, weil Täuschung sie erfand;
Frei, weil keinem sie verstummte;
Schalkhaft weil sie heimlich summte:
Undankbar, weil nichts sie band.
Dorthin kam ich abgemattet,
Als ich lang mit leichten Tritten
Einem Wilde nachgeschritten,
Wo mir Ruhe ward verstattet
Im Gebirge, kühl umschattet:
Eines Hügels Wände machten,
Wie sie schön gekränzet lachten
So mit Nelken als Jasmin,
Auf ein Feldbett von Carmin
Mir ein Lager von Smaragden.
Kaum nun schwand allmählich da
In dem einsam stillen Düstern
Mir der Sinn: als rauschend Flüstern
In der Bäume Laub geschah.
Horchend fuhr ich auf, und sah
Eine African'sche Alte,
Ein Gespenst, das ungestalte
Menschenbildung sich gegeben;
Ein Gerippe nach dem Leben,
Das als Schatten vor mir wallte.
Hohl und runzlicht eingekniffen
Das Gesicht, mit rohem Rumpfe,
Bildwerk wars aus einem Stumpfe,
Dessen Rinde nicht geschliffen.
Von schwermüth'gem Weh ergriffen
Und Betrübniß, die mit Bangen
Immer das Gemüth umfangen,

Faßte sie mir eine Hand,
Und als Baumstamm fest gebannt
Fühlt' ich mich an Wurzeln hangen.
Eis in Adern ließ mir rollen
Die Berührung, Graun der Laut,
Der, von kaltem Gift bethaut,
Wie dem Mund die Wort' entquollen,
Unvernehmlich fast erschollen,
Mich ließ hören dieß allein:
Armes Weib! ach welche Pein!
Schrecklich Loos, um das ich stöhne!
Muß denn wirklich diese Schöne
Preis für einen Todten seyn?
So sprach sie, nun leb' ich traurig,
Daß ichs eher nenn' ein Sterben;
Auf das gräßliche Verderben,
Was der flücht'ge Stamm so schaurig
Mir verkündigt, immer laur' ich;
Was die Ahndungen mir drohten,
Das Orakel starr gebothen
Über meines Lebens Schluß:
Weh mir; die ich werden muß
Schnöder Preis für einen Todten! (Ab.)

Muley.

Dieses Traumbild, dieser Schein
Findet leicht Entzifferung,
Denn es ist die Abbildung
Meiner ungemeßnen Pein.
Tarudante'n mußt du weihn
Dich als Gattin, aber ich
Sterbe, so zu denken dich;
Drum will ich mein Unheil stören
Du sollst nicht ihm angehören,
Wenn er nicht erst tödtet mich.
Dich verlieren kann ich zwar,
Leben nicht nach dem Verlust;
Wenn ich sterben denn gemußt

Eh' ichs werden sehe wahr,
Kauft mein Leben ja fürwahr —
Himmel! — deiner Liebe Frucht;
Und von Leiden heimgesucht
Wirst du Preis für einen Todten,
Wenn zu sterben mir gebothen
Liebe, Neid und Eifersucht.

Don Fernando (und drei Christensclaven kommen).

Erster Christensclav.

Aus dem Garten sahn wir dich,
Wo wir in der Arbeit stehen,
Auf die Jagd, Fernando, gehen,
Und so wollten alle sich
Werfen hier zu deinen Füßen.

Zweiter Christensclav.

Keinen Trost als einzig diesen
Hat der Himmel uns erwiesen.

Dritter Christensclav.

Er will unser Leid versüßen.

Fernando.

Freunde, kommt, mich zu umarmen!
Und Gott weiß, ob ich die Banden,
Die euch hier die Häls' umwanden,
Gern mit diesen meinen Armen
Reißen möchte; denn, fürwahr!
Freiheit sollten sie euch schenken
Eh'r als mir: doch ihr müßt denken,
Daß es Gunst des Himmels war,
Wenn sein Spruch euch so gebunden.
Bessern wird er euer Loos,
Denn ein Unglück, noch so groß,
Wird durch Weisheit überwunden.
Duldet denn zu ihrem Ruhme,
Was die Zeit will und das Glücke!
Wüste Gottheit voller Tücke,
Heute Leich' und gestern Blume,
Kann es nie sich gleich verweilen,

Und so wird es anders wenden
Euren Stand. — Ach Gott! Elenden
Nichts als guten Rath ertheilen
Ist nicht weis'; und wie bereit
Ich auch wär, euch zu bedenken,
Hab' ich dießmal nichts zu schenken:
Lieben Freunde, o verzeiht!
Bald aus Portugall gewähret
Wird mir Beistand: trifft er ein,
Soll mein Gut das eure seyn;
Nur für euch hab' ichs begehret.
Wenn aus der Gefangenschaft
Man mich löset, auf mein Wort
Nehm' ich all' euch mit mir fort.
Geht mit Gott zur Arbeit! schafft,
Daß euch eure Herrn nicht schelten.

Erster Christensclav.

Durch dein Leben, Herr, wird Heil
Unsrer Sclaverei zu Theil.

Zweiter Christensclav.

Möge, Herr, dirs zu vergelten,
Deine Zeit mehr Jahr' umfassen,
Als der Phönix lebt. (Sie gehen ab.)

Fernando.

Die Seele
Ringt, wie sie den Gram verhehle,
Da ich euch muß von mir lassen
Ohne Gabe: daß mir doch
Etwas, euch zu helfen, bliebe!

Muley.

Ich steh' hier und seh' die Liebe,
Womit ihr das harte Joch
Dieser Sclaven sucht zu mildern.

Fernando.

Ihr Geschick geht mir zu Herzen,
An dem Stand voll Noth und Schmerzen,
Den uns diese Sclaven schildern,

Lern' ich selbst das Unglück tragen;
Auch die Zeit wohl kommen dürfte,
Daß ich ihrer noch bedürfte.

Muley.

Kann dieß Eure Hoheit sagen?

Fernando.

Als Infant zur Welt gekommen
Ward ich Sclav: das lehret mich,
Daß aus diesem Zustand ich
Könnt' in tiefres Elend kommen.
Ist ja vom Infanten-Rechte
Bis zum Knecht viel weiter hin,
Was ich schon geworden bin,
Als vom Knecht zum ärmern Knechte.
Tage rufen andre Tage,
Und verketten je und je
Klag' um Klage, Weh um Weh.

Muley.

Hätt' ich doch nicht größre Plage!
Morgen steht Eu'r Hoheit offen,
Ist sie heute schon verbannt,
Rückkehr in das Vaterland:
Aber eitel ist mein Hoffen,
Denn ich weiß; daß nimmermehr
Mich mein falsches Glück verschont,
Wandelbarer als der Mond.

Fernando.

Lebt' ich gleich in Fez seither,
Nie hab' ich von jener Liebe,
Die du mir erzähltest, hier
Mehr gehört.

Muley.

Es fand bei mir
Holde Gunst verschwiegne Triebe.
Nie den Gegenstand zu nennen
Schwor ich, Freundschaft heißt mich sprechen:
Ohne meinen Schwur zu brechen,

Will ich dir ihn denn bekennen.
Nichts kann meinen Schmerz erreichen
Bei so unerreichtem Triebe:
Denn zur Welt kam meine Liebe
Und der Phönix ohne Gleichen.
Phönix ist mein hohes Trachten,
Wenn ich höre, seh' und schweige;
Wenn ich Schmerz und Liebe zeige,
Phönix meiner Seele Schmachten;
Wenn ich leiden muß und beben,
Phönix meiner Zweifel Bangen;
Darf ich werben und verlangen,
Phönix auch der Hoffnung Streben.
Und da ich in ihren Siegen
Lieb' als Phönix dir genannt,
Hab' ich als ein Freund bekannt,
Als ein Liebender geschwiegen. (Ab.)

Fernando.

Wen er liebt, hat er erklärt,
Zart und mit gefäll'ger List,
Wenn sein Leiden Phönix ist,
Sei der Vorrang ihm gewährt.
Meins ist ein gemeines Leiden,
Keinen Anspruch will ich wagen:
Viele haben es ertragen,
Seine Last wird niemand neiden.

Der König (tritt auf, mit Muley).

König.

Deiner Hoheit folgend komm' ich
An dem Fuße dieser Höhen,
Daß du, eh die Sonn' in Perlen
Und Korallen wird erlöschen,
Dich am Hetzen eines Tigers,
Den so eben meine Förster
Stellen, unterhaltest.

Fernando.

Herr,

Stündlich sinnst du neu Ergötzen
Mir zu schaffen: wenn du so
Deine Sclaven feierst, können
Sie ihr Vaterland nicht missen.

König.

Kriegsgefangne von der Größe,
Die den Herren ehren, so
Zu bedienen sich gehört es.

Don Juan (tritt auf).

Don Juan.

Hoher Herr; tritt an die Küste,
Und das herrlichste Geschöpfe
Wirst du sehn, womit die Kunst
Jemahls die Natur erhöhte.
Eine christliche Galeere
Wendet von des Meeres Höhe
Sich zum Hafen, obwohl düster
Ganz und schwarz, von solcher Schöne,
Daß man staunt, wenn man sie siehet,
Wie die Traurigkeit so fröhlich.
Von den Schilden Portugalls
Ist der Gipfel ihr gekrönet,
Denn, da ihr Infant gefangen,
Legen sie die Trauerflöre
An um seine Sclaverei,
Und sie kommen ihn zu lösen,
Ihren Schmerz also verkündend.

Fernando.

Nein, mein Freund Don Juan, wie möchte
Dieß der Grund der Trauer seyn?
Kämen sie, um mich zu lösen,
Dann, beglaubigend die Freiheit,
Wären auch die Zeichen fröhlich.

Don Enrique (in Trauer mit einem offnen Brief in der Hand, und Gefolge).

Enrique.

Laßt euch, hoher Herr, umarmen.

König.

Eure Hoheit grüß' ich schönstens.

Fernando.

Ah Don Juan, das bringt mir Tod!

König.

Ah Muley, das bringt mir Größe!

Enrique.

Da mir eure Gegenwart
Euer Wohlergehn eröffnet,
Hoher Herr, wollt meinen Bruder
Zu umarmen mir vergönnen.
Ah, Fernando! (Sie umarmen sich.)

Fernando.

Mein Enrique,
Welche Tracht ist dieß? doch zögre!
Schon genug sagt mir dein Auge,
Laß michs nicht in Worten hören.
Weine nicht, denn solls mir sagen,
Ewig müss' ich nun hier fröhnen:
Dieß nur ists, was ich begehre;
Daß du Glück mir wünschen könntest,
Und statt Schmerz und Trauer, Feste
Froh begehn, in Kleidern köstlich.
Sag, was macht mein Herr und Bruder?
Ist im Wohlseyn nur der König,
So betrübt mich nichts. Noch schweigst du?

Enrique.

Weil man wiederhohlte Stöße
Doppelt fühlt, und ich nur einmal
Sie dich fühlen lassen möchte.
Du vernimm mich, hoher Herr!
Sind gleich eines Berges Höhen
Ländlicher Pallast nur, hier
Bitt' ich, wollest du Gehör mir,
Einem Kriegsgefangnen Freiheit,
Achtung dem Berichte gönnen.
Heimwärts wandte sich die Flotte,

Die zuvor mit eitler Größe
Last der Fluthen war gewesen,
Einen ihrer Königssöhne
Hier zurück gefangen lassend,
Nach Lisboa, halb zerstöret.
Von der Stunde nun, wo solchen
Trag'schen Vorfall Eduard hörte,
Ward von einer Traurigkeit
Dergestalt sein Herz umwölket,
Daß er, bald die erste Schwermuth
In Ermattung aufgelöset,
Starb, und jeden Lügen strafte,
Der da sagt, daß Gram nicht tödte.
Eduard starb, lohn' ihm der Himmel!

Fernando.

Weh mir! mein Gefängniß, kömmt es
Ihm so hoch zu stehn?

König.

Weiß Allah,
Wie mich dieser Fall verstöret.
Fahre fort.

Enrique.

Im Testamente
Gab Befehl mein Herr, der König,
Daß man gleich für die Person
Des Infanten Ceuta böthe.
Und so komm' ich mit der Vollmacht
Des Alfonso, den man krönte,
Weil nur solch ein Morgenstern
Mildern kann der Sonn' Erlöschen,
Um die Stadt zu übergeben,
Und demnach —

Fernando.

Nicht weiter! Höre
Auf, Enrique! Denn dieß sind
Worte, die unwürdig tönen,
Nicht nur eines Kron-Infanten

Portugalls, und der erhöhet
Ward zu Christus Ordensmeister,
Nein sie wärens eines schnöden
Wilden, den der ew'ge Glaube
Nie erleuchtet des Erlösers.
Wenn mein Bruder, jezt im Himmel
Auch im Testamente förmlich
Dieß bedingt, geschah es nicht,
Daß man dem gemäß beschlösse,
Sondern bloß um zu bezeugen,
Daß er wünsche mich zu lösen.
Und dieß suche man durch and're
Weg' und Mittel zu befördern,
Sey'n sie mild nun, oder feindlich
Denn, wenn er befiehlt, man möge
Ceuta geben, heißt dieß nur:
Ringt darnach aufs allerhöchste.
Denn wie wärs, wie wärs zu denken,
Daß ein echt kathol'scher König
Übergäb' an einen Mohren
Eine Stadt, um die verströmet
Ward sein Blut, da er der erste
War, der ihrer Zinnen Höhe,
Bloß bewehrt mit Tartsch' und Degen,
Selbst mit den fünf Schildlein krönte?
Und dieß ist noch das geringste:
Eine Stadt, die Gott den Schöpfer
Auf kathol'sche Weis' erkennt,
Die durch Kirchen wird verschönert,
Welche Lieb' und Ehrerbiethung
Seinem Dienste hat geöffnet:
Wär es ein katholisch Thun,
Wär es Eifer für das Frömmste,
Wär es christliches Erbarmen,
Wär es Portugies'sche Größe,
Daß die Atlasse der Sfären,
Jene Tempel für den Höchsten,

An die Stelle goldner Lichter,
Welche jetzt die Sonne röthet,
Ottomann'sche Schatten sähen,
Und daß, sich der Kirch' empörend,
Ihre Monde spielen dürften
Der Verfinsterung Tragödien?
Wär es gut, daß man zu Ställen
Die Kapellen dort verstörte,
Die Altäre drin zu Krippen?
Und, wenn sie sich dem entzögen,
Daß sie zu Moskeen würden?
Hier versagen mir die Töne,
Hier gebricht es mir an Athem,
Hier beklemmt der Gram mich tödtlich;
Denn, wenn ich es denke schon,
Ists, als ob das Herz mir börste,
Sträubt mein Haar sich auf dem Haupte,
Und es bebt der ganze Körper.
Denn in Ställen und in Krippen,
Nicht zum ersten Mal, schon öfter
Hätte Gott als Gast gewohnt;
Aber als Moskee'n gewönnen
Wir an ihnen eine Denkschrift,
Zu unsterblichem Erröthen,
Lautend so: Hier hatte Gott
Wohnung, und um sie dem Bösen
Einzuräumen, weigern jetzt sie
Ihm die Christen. Nicht erhöret
Ists ja, menschlich nur zu reden,
Daß man, irgend wen zu höhnen,
Eindringt in sein Haus; wärs billig,
Daß eindränge, Gott zu höhnen,
In sein eignes Haus das Laster,
Und daß wir dazu ihm böthen
Das Geleit, daß wir sogar
Selber würden seine Pförtner,
Und, es drinnen zu bewahren,

Gott verjagten, aus ihn schlössen?
Die Kathol'schen, die dort wohnen
Mit Familien und Vermögen,
Würden leicht dem Glauben untreu,
Nur damit sie's nicht verlören.
Wär es wohl von uns gethan,
Diese Sünde zu befördern
Durch Gelegenheit? Wärs billig,
Daß der Christen zarte Söhne,
Welche dort erwachsen, zeitig
Von den Mohren zugewöhnet
Ihren Sitten und Gebräuchen,
Ein die falsche Lehre sögen?
In elender Sclaverei
Wär es billig zu ertödten
So manch Leben dort, um eines,
Worauf nichts beruht, zu lösen?
Wer bin ich, mehr als ein Mensch?
Wenn's die Zahl ersetzen könnte,
Ein Infant zu seyn: Gefangner
Bin ich jetzt, der Standes-Höhe
Ist ein Sclave nicht empfänglich;
Ich bins, so daß sich betröge,
Wer Infant mich nennen wollte.
Bin ichs nicht, wer wohl geböthe,
Daß das Leben eines Sclaven
Solchen hohen Kaufpreis gölte?
Sterben heißt das Seyn verlieren,
Ich verlor's im Schlachtgetöse;
Ich verlor das Seyn, so starb ich;
Starb, so hieß' es nun ja thöricht
Handeln, wenn um Einen Todten
So viel Leben würd' ertödtet.
Und so soll die eitle Vollmacht,
Jetzt in Stücke ganz zerbröckelt,
Nur wie Stäubchen in der Sonne,
Nur im Feu'r wie Funken stöbern.

(Er zerreißt die Vollmacht.)

Doch nein, ich verschlinge sie,
Daß kein Buchstab bleiben möge,
Der der Welt verrath', es habe
Lusitan'sche Heldengröße
Dieß gewollt. Ich bin dein Sclav:
Über meine Freiheit, König,
Schalte nun, ich will sie nicht,
Noch auch kann sie mir gehören;
Kehr', Enrique, heim und sage,
Daß mir Afrika Grabhöhle
Sei geworden, denn mein Leben
Will ich Tod zu scheinen nöth'gen;
Christen, todt ist euch Fernando;
Mohren, euch als Sclav gehör' ich;
Christensclaven, ein Genosse
Fügt sich heut zu euren Nöthen;
Himmel, deine heil'gen Kirchen
Läßt ein Mensch dir wieder öffnen;
Meer, ein Unglücksel'ger schwellet
Dir mit Thränen deine Ströme;
Berg', ein Trauriger bewohnt euch,
Gleich dem Wild in eurer Öde;
Wind', ein Armer überladet
Eure Region mit Stöhnen;
Erd', ein Leichnam gräbt sich heute
Seine Gruft in deinen Höhlen;
König, Bruder, Mohren, Christen,
Sonne, Mond und Sterngewölbe,
Himmel, Erde, Meer und Winde,
Wild und Berg', ihr alle höret's!
Ein standhafter Prinz befestigt
In Bedrängnissen und Nöthen
Heute den kathol'schen Glauben,
Ehret das Gesetz des Höchsten.
Denn, gäb's keinen andern Grund,
Als daß Ceuta ward verschönert
Durch die Weihung einer Kirche

Der Empfängniß, rein und göttlich,
Jener Königin und Herrin,
Die so Erd' als Himmel krönet:
Gern wollt' ich, so wahr sie lebet,
Tausend Leben drum verströmen.

König.

Undankbarer und fühlloser
Für die Herrlichkeit und Größe
Meines Reichs! wie kannst du so
Mir das weigern und mißgönnen,
Was am meisten ich begehre?
Zwar, wenn dir mein Reich gehöret
Mehr als deins, so kannst du leichtlich
Über Sclaverei dich trösten.
Aber da zu meinem Sclaven
Du dich selbst bekennst und schwörest,
Will ich dich als Sclaven halten,
Und dein Volk und Bruder mögen
Sehn, wie du mir jetzt die Füße
Küssest, als ein Sclave fröhnend.

Enrique.

Welch ein Unglück!

Muley.

Welch ein Schmerz!

Enrique.

Welch ein Schicksal!

Don Juan.

Welche Nöthen!

König.

Bist mein Sclav.

Fernando.

Ich bin's, doch wenig
Kann dieß deine Rache fördern.
Wenn der Mensch zu einer Reise
Sich vom Schooß der Erde löste,
Ists, damit nach manchen Irren
Er zu ihr heimkehren möge.

Dankbar seyn muß ich dir mehr
Als dich schelten, denn du öffnest
Mir Richtsteige, worauf eher
Ich der Ruhe Ziel gewönne.

König.

Wenn du Sclav bist, können Titel
Nicht, noch Renten dir gehören;
Ceuta ist in deiner Macht!
Wenn du mich als Herrn und König,
Dich erkennst als meinen Sclaven,
Warum Ceuta mir nicht öffnen?

Fernando.

Weil es Gottes ist, nicht mein.

König.

Muß dich das Gesetz nicht nöth'gen,
Daß man seinem Herrn gehorche?
So befehl' ich nun dir förmlich,
Übergib es mir.

Fernando.

Was recht ist,
Sagt der Himmel, darin möge
Seinem Herrn der Sclav gehorchen;
Aber wenn der Herr beföhle
Seinem Sclaven Böses thun,
Wär' er nicht durch Pflicht genöth'get
Zu gehorchen, denn wenn jener
Böses fordert, thut er Böses.

König.

Tod sei dein.

Fernando.

Das ist mir Leben.

König.

Daß ers dir nicht werden möge,
Lebe sterbend! Ich kann wüthen.

Fernando.

Ich zum Dulden mich gewöhnen.

König.

Wohl, so wirst du nicht befreit.

Fernando.

Und dir Ceuta nicht geöffnet.

König.

He da!

Selim (kommt).

Selim.

Herr?

König.

Sei dieser Sclav
All den andern ohne Zögern
Völlig gleich gestellt: legt Ketten
Um den Hals ihm und die Knöchel,
In den Ställen soll er dienen,
Und im Garten und den Höfen,
So wie alle schlecht gehalten;
Nicht mehr trag' er seidne Röcke,
Sondern dürft'ge grobe Zeuge,
Sei mit schwarzem Brot beköst'get,
Und zum Trunk mit salz'gem Wasser,
Schlaf' in feuchten dunkeln Löchern;
Welcher Spruch auch seine Diener
Und Vasallen gelten möge.
Schafft sie alle fort!

Enrique.

Welch Unglück!

Muley.

Welcher Jammer!

Don Juan.

Welche Stöße!

König.

Ich will sehn, Barbar, will sehn,
Ob dein Dulden mehr wird können
Als mein Wüthen.

Fernando.

Ja, das sollst du,
Jenes wird sich nie erschöpfen.
(Man führt ihn fort.)

König.

Dir, Enrique, dem Geleit
Meines Worts gemäß, vergönn' ich
Nach Lisboa heim zu segeln
Von den Afrikan'schen Höhen.
Ihr Infant, ihr Ordensmeister
Von Avis, so laß sie hören,
Warte jetzt hier meine Pferde,
Daß sie kommen ihn zu lösen.

Enrique.

Ja sie werden's; denn verlass' ich
Ihn in seinen traur'gen Nöthen,
Kann ichs bringen über's Herz,
Nicht ihn als Gefährt zu trösten,
So geschiehts, weil ich hieher
Wieder kommen will, mit größrer
Stärk' und Macht, ihn zu befrein.

König.

Du thust wohl, wie du wirst können.

Muley (bei Seite).

Jetzo ist der Anlaß da,
Darzuthun, was Treu vermöge:
Leben dank' ich dem Fernando,
Meine Schuld will ich ihm lösen. (Ab.)

---

Garten.

---

Selim und Fernando (in Sclavenkleidern und mit Ketten.)

Selim.

Dich heißt in diesem Garten
Des Königs Wille der Bestellung warten,
Und keinen Widerstand hierbei verschulden.

Fernando.

Noch weiter als sein Wüthen, reicht mein Dulden.
(Selim ab.)

(Es kommen Christensclaven, und einer singt, während die übrigen im Garten graben.)

Erster Christensclav (singt).

Zur Erobrung Tangers sandte
Wider den Tyrann von Fez
Den Infanten Don Fernando
Der König sein Bruder her.

Fernando.

Daß mir zu allen Stunden
Mein Unfall das Gedächtniß muß verwunden?
Ich bin gebeugt, bekümmert.

Zweiter Christensclav.

Was steht ihr, Camerad, so unbekümmert?
Weint doch nicht! tröstet euch! Der Ordensmeister
Hat uns gesagt, wir sollen
Bald wieder heim, und frei seyn, wie wir wollen.
Nicht einer soll in diesem Lande bleiben.

Fernando.

Wie kurze Zeit wird euch den Trost vertreiben!

Zweiter Christensclav.

Laßt euch nicht so bedrängen,
Und helft mir, diese Blumen da besprengen.
Nehmt da die Eimer, und geht Wasser hohlen
Aus jenem Teich.

Fernando.

Ich wills, wie mir befohlen.
Daß ich euch Wasser trage
Habt ihr wohl recht bedacht, denn meine Klage,
Trübsale säend, Kränkungen bestellend,
Gießt Ström' aus meinen Augen überschwellend. (Ab.)

Dritter Christensclav.

Noch mehr Gefangne brachten
Sie in dieß Haus.

(Don Juan mit einem andern Christensclaven tritt auf.)

Don Juan.

Laß uns genau beachten,
Ob dieß die Gärten waren,
Wohin er kam, ob Diese nichts erfahren.
Denn minder würden werden
In seiner Näh' die Leiden und Beschwerden,
Und tröstlicher die Lage.
Mein Freund, so Gott dich mag behüthen, sage:
Sahst du nicht diesen Garten
Den Ordensmeister Don Fernando warten?

Zweiter Christensclav.

Den hab' ich nicht gesehen.

Don Juan.

Kann ich dem Schmerz, den Thränen widerstehen?

Dritter Christensclav.

Das Haus ward aufgeschlossen,
Sag' ich, man bracht' uns neue Mitgenossen.

(Fernando kommt zurück mit zwei gefüllten Wassereimern.)

Fernando.

Erstaunt nicht, Menschen-Geister,
Zu sehn wie ein Infant, ein Ordensmeister
In Schmach so elend ringet;
Denn dieß sind Spiele, die die Zeit vollbringet.

Don Juan.

In so elendem Stande,
Herr, Eure Hoheit? Reißen will die Bande
Die enge Brust vor Schmerzen.

Fernando.

Verzeih dirs Gott! du kränktest mich von Herzen,
Don Juan, durch dein Entdecken.
Ich wollte mich verbergen und verstecken
Vor meines Volkes Blicken,
Und zu elendem armen Dienst mich schicken.

Zweiter Christensclav.

Ach Herr! ich bitt' euch sehr, verzeiht in Gnaden,
Daß ich so blind euch Arbeit aufgeladen.

Erster Christensclav.

Vergönn' uns, Herr, die Knie' vor dir zu beugen.

Fernando.

Steh auf, mein Freund! Nicht mehr solch Ehrbezeugen!

Don Juan.

Eu'r Hoheit —

Fernando.

Welche Hoheit kann der haben,
Der lebt in solcher Niedrigkeit begraben?
Seht mich geringem Leben,
Als einen Sclaven unter euch, ergeben:
Wenn wer sich an mich wendet,
So sei's auf gleichen Fuß.

Don Juan.

Weswegen sendet
Der Himmel keinen Blitz, um mich zu tödten?

Fernando.

Don Juan, nicht so muß klagen in den Nöthen
Ein Edler: laß uns auf den Himmel bauen!
Der Muth, die Weisheit, kühnes Selbstvertrauen
Muß jetzt sich lassen sehen.

(Zara kommt mit einem Körbchen.)

Zara.

Meine Prinzessin will im Garten gehen,
Und sie befiehlt mit seiner Blumen Prangen
Und Farbenschmelz dieß Körbchen zu umfangen.

Fernando.

Ich hoff' ihn ihr zu bringen,
Denn jeder Dienst soll mir zuerst gelingen.

Erster Christensclav.

Wohl, laßt darnach uns gehen.

Zara.

Ich will, indeß ihr pflückt; hier wartend stehen.

Fernando.

Erweist mir keine Ehren,
Da gleiche Leiden euch und mich beschweren:
Und weil doch unsre Sachen,
Wo heut nicht, morgen gleich der Tod wird machen,
So wäre wohl geborgen,
Wer heut nichts übrig ließ' zu thun für morgen.

(Fernando ab mit den Christensclaven, die ihm den Vortritt lassen wollen.)

Phönix (tritt auf mit) Rosa.

Phönix.

Hast du, Blumen mir zu bringen,
Hier bestellt?

Zara.

Es ist geschehn.

Phönix.

Ihre Farben wollt' ich sehn,
Um den Trübsinn zu verdringen.

Rosa.

Wie, Gebiethrin, nur besingen
Dich, getäuscht von Fantasie'n,
Drückende Melancholie'n?

Zara.

Sage, was mit dir geschahe?

Phönix.

Nicht ein Traum war, was ich sahe,
Da mein Unglück mir erschien.
Wenn des Unglücksel'gen Muth
Träumend einen Schatz besessen,
Dann läßt, Zara, sich ermessen,
Dieß war ein erträumtes Gut.
Doch, wenn kund der Traum ihm thut,
Während falsch sein Glück verschwindet,
Welch ein Mißgeschick ihn bindet,
Sieht er es mit eignen Augen,
Da, was auch sein Traum mag taugen,
Er erwachend übles findet.

Zu gewiß ist — wehe mir! —
Was die Ahndungen mir drohten.

Zara.

Und was bleibt für jenen Todten,
Trauerst du so über dir?

Phönix.

Schon dünkt mich mein Unglück hier:
Eines Todten Preis! Wie wich
Alle Lust von mir! was glich
Je des ärmsten Weibes Pein?
Eines Todten muß ich seyn?
Wer ist dieser Todte?

(Fernando kommt zurück mit den Blumen.)

Fernando.

Ich —

Phönix.

Was, o Himmel, muß ich schauen?

Fernando.

So verstört?

Phönix.

Gleich sehr verstören
Muß es mich, dich sehn und hören.

Fernando.

Ohne Schwur will ich dir trauen.
Ich, bestrebt, als meiner Frauen,
Phönix, dir zu dienen, trage
Blumen her, für meine Lage
Hiroglyfen: denn geboren
Sind sie, Herrin, mit Auroren,
Und gestorben mit dem Tage.

Phönix.

Führt der Wunderblume Pracht
Diesen Nahmen doch zum Ruhme.

Fernando.

Ist nicht Wunder jede Blume,
Die ich dienend dir gebracht?

Phönix.

Es ist wahr; wer hat gemacht
Diese Umwandlung?

Fernando.

Mein Loos.

Phönix.

Trafs dich schwer?

Fernando.

Mit hartem Stoß.

Phönix.

Du gibst Weh.

Fernando.

Laß dir nicht bangen.

Phönix.

Warum?

Fernando.

Weil der Mensch empfangen
Wird in Glücks und Todes Schooß.

Phönix.

Bist du nicht Fernando?

Fernando.

Ja.

Phönix.

Wozu diese Tracht?

Fernando.

So fröhn' ich
Dem Gesetz.

Phönix.

Wer gab's?

Fernando.

Der König.

Phönix.

Und warum?

Fernando.

Sein bin ich ja.

Phönix.

Warst du nicht noch heut ihm nah?

Fernando.

Und auch heut von ihm geschieden.

Phönix.

Konnt' ein einz'ger Tag den Frieden
Zweier Sterne so vernichten?

Fernando.

Laß die Blumen dir berichten,
Was von jenen ward beschieden.
Diese, die, wann empor der Morgen dringet,
  Erwachend sich zu Pomp und Lust erheben,
  Sind Abends eitler Trauer hingegeben,
  Wann die Entschlafnen kalte Nacht umschlinget.
Dieß Farbenspiel, das mit dem Himmel ringet,
  Das Purpur, Schnee und Gold zur Iris weben,
  Wird warnend Vorbild seyn dem Menschenleben;
  So viel ists, was ein Tag zum Ziele bringet.
Zum Blühn sind früh die Rosen aufgestanden,
  Zum Altern haben sie die Blüth' entbunden,
  Die Wieg' und Grab in einer Knospe fanden.
So haben Menschen auch ihr Loos befunden,
  An einem Tage kamen sie und schwanden;
  Verflossen sind Jahrhunderte nur Stunden.

Phönix.

Wie dein Wort mich so bescheidet,
Muß mich Gram und Angst verstören;
Ich will dich nicht sehn noch hören:
Sei der erste, welcher leidet,
Den ein Leidender vermeidet.

Fernando.

Und die Blumen?

Phönix.

Wenn in ihnen
Hiroglyfen dir erschienen,
Tilgt sie meine Ungeduld.

Fernando.

Welches ist der Blumen Schuld?

Phönix.
Zu der Sterne Bild zu dienen.

Fernando.
Weisest du sie nun zurücke?

Phönix.
All ihr Glanz ist mir entstellt.

Fernando.
Wie?

Phönix.
Es kommt das Weib zur Welt,
Unterthan dem Tod und Glücke,
Und in dieses Sternes Tücke
Sah erklärt mein Leben ich.

Fernando.
Stern' und Blumen glichen sich?

Phönix.
Ja.

Fernando.
Dieß kann ich nicht entfalten,
Klag' ich schon ihr feindlich Walten.

Phönix.
Hör, du sollst es wissen.

Fernando.
Sprich.

Phönix.
Die hellen Funken, welche dem Beschauer,
Genährt von Strahlen, die der Sonn' entsprühten,
Wann sie versank, des Lichtes Blick vergüten,
Sie leben selbst nur eine Blumentrauer.
Nächtliche Blüthen sinds: in krankem Schauer
Ermattet bald der Glanz, von dem sie glühten:
Denn wenn ein Tag das Alter ist der Blüthen,
Ist eine Nacht der Sterne Lebensdauer.
Nach dieser Lenze schnell verwelktem Prangen
Muß unser Wohl, muß unser Weh sich färben
Ob Sonnen unter= oder aufgegangen.

Was könnte dauerhaft der Mensch erwerben?
Was wandelbar von Sternen nicht empfangen,
Die jede Nacht, geboren, wieder sterben? (Ab.)

Muley (tritt auf).

Muley.

Hier erwartet' ich verborgen,
Bis sich Phönix hätt' entfernt:
Noch so liebend, will der Adler
Manchmahl doch dem Licht entgehn. —
Sind wir nun allein?

Fernando.

Ja.

Muley.

Höre.

Fernando.

Edler Muley, dein Begehr?

Muley.

Daß du mögst in eines Mohren
Busen Treu' und Glauben sehn.
Ich weiß nicht, worüber ich
Mich erklären soll zuerst,
Noch, ob ich dir sagen soll,
Wie so tief mich hat geschmerzt
Dieser Wankelmuth der Zeiten,
Diese Wuth des Ungefährs,
Dieser Sturm des Glücks, dieß bittre
Beispiel von dem Lauf der Welt.
Aber ich bin in Gefahr,
Wenn sie hier uns reden sehn,
Denn dich achtlos zu behandeln,
Ist Befehl des Königs jetzt.
Und so, frei die Stimme lassend
Meinem Schmerz, weil er als Knecht
Besser sich wird äußern können,
Eil' ich dir zu Füßen her.
Deiner bin ich, und so komm' ich
Nicht, Infant, der Gunst Geschenk

Anzubiethen, abzutragen
Eine Schuld, mir vorgestreckt.
Das mir erst gegebne Leben
Komm' ich dir zu geben, denn
Wohlthun ist ein Schatz, der immer
In der Noth sich echt bewährt.
Und weil Furcht in der Beklemmung
Fesseln meine Füße hält,
Und mein Hals und meine Brust
Zwischen Strang und Messer schwebt,
Sei, die Reden zu ersparen,
Alles schleunig dir erklärt.
Und so sag' ich, diese Nacht
Will ich dir ein Schiff im Meer
Fertig halten: in den Luken
Eurer Kerker soll versteckt
Werkzeug sich befinden, welches
Ab die Bande fallen läßt.
Dann will ich die Schlösser sprengen
Von der Außenseite her:
Du mit allen den Gefangnen,
Die Fez in sich schließet, kehr'
In dem Schiff zur Heimath, sicher
Daß auch ich es bleib' in Fez.
Weil man leicht ja sagen kann,
Daß sie das Gefängniß selbst
Aufgebrochen, und so können
Beyde wir gerettet sehn,
Ich die Ehr' und du das Leben:
Denn es ist gewiß, erfährt
Dieß der König und bestraft mich
Als Verräther nach dem Recht,
So wird mich der Tod nicht kümmern.
Und weil man, zu solchem Zweck
Fremde Willen zu gewinnen
Geld bedarf, sieh umgesetzt
Hier in eine Zahl von Juwelen

Unermeßlich hohen Werth.
Dieß, Fernando, ist für meine
Freilassung das Lösegeld,
Die Verpflichtung, die ich habe:
Denn ein treu und edler Knecht
Mußte einmal doch vergelten,
Was so großes ihm geschehn.

Fernando.

Danken wollt' ich dir die Freiheit,
Doch der König kommt hieher
Durch den Garten.

Muley.

Sah er dich
Schon bei mir?

Fernando.

Nein.

Muley.

So erreg'
Ihm nicht Argwohn.

Fernando.

Dieß Gebüsche
Halt' als ländliches Gezelt
Mich versteckt, bis er vorüber.
(Er verbirgt sich.)

Der König (tritt auf).

König.

Muley und Fernando stehn
So geheim, es geht der eine,
Gleich wie sie mich kommen sehn,
Und verstellt erscheint der andre?
Sicher ist hier was nicht recht.
Aber sei dem, wie ihm wolle,
Sicher vor Gefahr zu gehn
Will ich suchen. Mir ists lieb —

Muley.

Sei gegrüßt, mein hoher Herr.

König.

Dich zu finden.

Muley.

Was befiehlst du?

König.

Ceuta nicht als mein zu sehn
Hat mich sehr gekränkt.

Muley.

Erobre,
Schon mit Lorber ja bekränzt,
Seine Mauern: deinem Muth
Beut es schwache Gegenwehr.

König.

Nein, durch friedlicheres Kriegen
Sei's zu Füßen mir gelegt.

Muley.

Wie meinst du?

König.

Auf diese Weise,
Daß Fernando sei beschwert,
Und zu solchem Stand erniedrigt,
Bis er Ceuta bietet selbst.
Nun, Freund Muley, sollst du wissen,
Daß mir manches Furcht erregt,
Die Person des Ordensmeisters
Sei nicht sicher hier in Fez.
Denn die Christensclaven jammerts,
Ihn so unterdrückt zu sehn,
Und ich sorg', um seinetwillen
Möchte Meuterei entstehn.
Mächtig war der Eigennutz
Außerdem von je und je,
Und man bahnt durch alle Wachen
Leicht mit Gold sich einen Weg.

Muley (bei Seite).

Ich will ihn darin bestärken,

Daß sich alles so verhält,
Nur damit er keinen Argwohn
Auf mich faßt. — Du sorgst mit Recht,
Man wird ihn befreien wollen.

König.

Nur ein Mittel fand ich denn,
Auf daß niemand sich vermesse,
Meine Macht zu hintergehn.

Muley.

Und das wäre, Herr?

König.

Daß du,
Muley, ihn bewachst, und stehst
Ein für ihn, weil weder Furcht
Dich, noch Eigennutz beherrscht.
Du bist Schließer des Infanten,
Sorge ja, daß du ihn recht
Mir bewachst, auf alle Fälle
Mußt du für ihn Rede stehn. (Ab.)

Muley.

Ohne Zweifel, daß der König
Hörte, was wir abgeredt.
Helf mir Allah!

Fernando (kommt zurück).

Fernando.

Was betrübt dich?

Muley.

Hörtest du?

Fernando.

Nur allzu sehr.

Muley.

Und du fragst, was mich betrübe?
Da du hier mich siehest stehn
In der blindesten Verwirrung,
Und der Ehr' und Freundschaft Recht
Zwischen meinem Freund' und König

Heute sich in mir bekämpft?
Zeig' ich treu mich gegen dich,
So verrath ich meinen Herrn;
Undankbar bin ich an dir,
Halt' ich gegen ihn mich echt.
Was nur soll ich thun? hilf Himmel!
Da er so mir eben den,
Dem ich Freiheit kam zu bringen,
Anvertraut, in der Gewähr
Meiner Sorgfalt, ihn zu sichern?
Was nur, da der König selbst
Zum Geheimniß führt den Schlüssel,
Doch, damit ichs treffe recht,
Bitt' ich dich, daß du mir rathest:
Sag, was muß von mir geschehn?

Fernando.

Muley, Lieb' und Freundschaft muß
Immer nach an Würde stehn
Gegen Pflicht und Ehre; niemand
Wird dem König gleich gestellt.
Er allein ist seines Gleichen,
Und es ist mein Rath daher,
Ihm zu dienen, mich zu lassen.
Dein Freund bin ich: um Gewähr
Deiner Ehr' hinfort zu leisten,
Will ich mich bewachen selbst.
Und käm auch ein andrer, Freiheit
Mir zu bieten, sein Geschenk
Nähm' ich nicht, daß deine Ehre
Bleibe von mir unverletzt.

Muley.

Nicht so redlich als gefällig
Ist, Fernando, was du räthst.
Ich verdanke dir das Leben,
Dirs vergelten acht' ich recht,
Und so, was wir abgesprochen,

Richt' ich diese Nacht ins Werk.
Mache du dich frei, mein Leben
Bleibt zurück, um auszustehn
Deinen Tod: mach du dich frei,
Und ich fürchte nichts nachher.

Fernando.

Und wär's recht, daß ich so hart
Wär' und grausam, wider den,
Der sich mein erbarmt, und grausam
Mordete die Ehre deß,
Der mir Leben strebt zu geben?
Nein, und also sei bestellt,
Richter über meine Sache
Und mein Leben: rathe selbst!
Soll ich von dem Freiheit nehmen,
Der, um für mich auszustehn,
Dann zurückbleibt? Soll ich dulden,
Daß an seiner Ehre wer
Grausam handle, mir zu Gunsten?
Was räthst du?

Muley.

Ich weiß nicht mehr,
Denn Ja oder Nein zu sagen,
Beides fällt mir allzu schwer.
Nein, weil es mich kränken würde;
Ja, weil ich doch eingesehn,
Wenn ich mich zum Ja entscheide,
Daß ich dir nicht rathe recht.

Fernando.

Ja das thust du, denn es soll
Mich mein Gott und mein Gesetz
Als standhaften Prinzen kennen
In der Sclaverei zu Fez.

## Dritte Abtheilung.

Saal im Pallast.

Muley und der König (treten auf).

Muley (für sich.)

Weil ich Don Fernando nicht
Vor des Königs vielen Wachen
Beistehn kann, sei mein Gewicht
Aufgewandt in seinen Sachen,
Wie es echten Freundes Pflicht. —
Da zu Land und Wasser dich
Herr, mein Eifer hat bedienet,
Wenn bei solchem Kummer ich
Platz in deiner Huld verdienet,
Hör' mich aufmerksam.

König.

So sprich.

Muley.

Don Fernando —

König.

Sag nichts mehr.

Muley.

Wie? du hörst mich nicht vorher?

König.

Weil, wie du Fernando sagest,
Du mich zu beleid'gen wagest.

Muley.

Wie?

König.

Indem du dein Begehr
Zu erfüllen mir benommen,
Da du mich für ihn genommen.

Muley.

Bin ich als sein Wächter nicht
Herr, dir schuldig den Bericht?

König.

Sprich, doch wird es ihm nicht frommen.

Muley.

Don Fernando, der das Toben
Des Geschicks in gleicher Stärke
Schon so lange muß erproben,
Zu des Unglücks Wunderwerke
In dem Mund der Welt erhoben;
Da er, Herr, die strenge Acht,
Besser spräch' ich wohl, die Macht
Deiner Krone auf sich lud,
So hat endlich nun sein Muth
In solch Elend ihn gebracht,
Daß an einem Ort er schmachtet,
Der so schnöd ist und verachtet,
Daß dein Ohr es würd' erniedern,
Arm und krank, gelähmt an Gliedern,
Und nach milden Gaben trachtet.
Denn, da dein Befehl gemessen,
Daß er sollt' im Kerker schlafen,
Daß man ihn zur Arbeit pressen
Sollt' im Stall mit andern Sclaven,
Und ihm niemand gäb' zu essen:
Solcher Lebensart bequemt,
Die man schwachen Kräften both,
Ward sein Körper ganz gelähmt,
Und so durch die Macht der Noth
Feu'r und Majestät gezähmt.
Wie auch an dem dumpfen Orte
Ihm die kalte Nacht verronnen,
Bleibt er standhaft treu dem Worte:
Und wenn rein das Licht der Sonnen
Aufgeht aus des Tages Pforte,
Dann auf dürft'ger Matte raffen
Ihn die Sclaven auf, und schaffen
Ihn an einen Ort, es ist —
Sag' ichs nur! — ein Haufe Mist;

Denn so ekel ist beschaffen
Sein Geruch, daß niemand ihn
Kann bei seinem Hause leiden,
So daß alle vor ihn fliehn,
Ihn nicht hören noch bescheiden,
Und dem Mitleid sich entziehn.
Nur ein treuer Ritter blieb
Und ein Diener, ihm zu lieb,
Die den aller Hülf' entblößten
In so seltnen Nöthen trösten;
Mit ihm theilen sie, vom Trieb
Gleicher Redlichkeit gedrungen,
Ihre Kost, die sie kaum nährt,
Die so schleunig wird verzehrt,
Daß die Kehle sie verschlungen,
Eh der Mund es noch erfährt,
Und auch diese zücht'gen noch
Deine Leute für die Pflichten,
Die sie treu dem Herrn entrichten;
Aber wie das strengste Joch
Grausam droht, sie zuzurichten,
Kann doch nichts sie von ihm scheiden
Wenn der eine muß von Beiden
Nahrung aufzusuchen gehn,
Bleibt der andre bei ihm stehn,
Ihn zu trösten in den Leiden.
Laß ein Ziel der Härte stecken,
Herr, und bei den grimm'gen Plagen
Die den Prinzen niederstrecken,
Fühle Graun, wo nicht Beklagen,
Wo Erbarmen nicht, doch Schrecken.

König.

Schon gut, Muley.

Phönix (tritt auf).

Phönix.

Herr, wofern
Meine Demuth allzeit gern

Sich nach deinem Wink betragen.
Laß mich eine Bitte wagen
An die Gnade meines Herrn.

König.

Was wohl würde dir versagt?

Phönix.

Der Infant Fernando —

König.

Gut!
Du hast schon genug gesagt.

Phönix.

Macht erstarren Aller Blut,
Die ihn sehn so schwer geplagt.
Könnt' ich es von dir erwerben. —

König.

Nein, halt inne, Phönix! halt!
Sucht er selbst nicht sein Verderben?
Thut Fernando'n wer Gewalt,
Daß er müßte schmählich sterben?
Wenn, weil grausam er und hart
Beim gegebnen Wort verharrt,
Er so harte Strafe duldet,
Wie hätt' ich an ihm verschuldet,
Was von ihm beschlossen ward?
Steht es nicht bei ihm, zu wenden
Dieses Elend, und zu leben?
Steht es denn in seinen Händen,
Mag er Ceuta übergeben,
Und all' seine Qual wird enden.

Selim (tritt auf).

Selim.

Herr, es warten zwei Gesandte
Auf Gehör: von Tarudante
Ist der eine von den Zwein,
Portugalls Alfonso sandte
Her den andern.

Phönix (für sich).

Welche Pein!
Sicher schickt, um mich zu werben,
Tarudante.

Muley (für sich).

Himmel! sterben
Läßt mich Freundschaft, Eifersucht;
Meine Hoffnung ohne Frucht:
Alles muß Ein Tag verderben.

König.

Laß sie ein; wir wollen, Phönix,
Uns auf diese Polster setzen.

(Er und die Prinzessin setzen sich.)

Alfonso und Tarudante (kommen von verschiedenen Seiten).

Tarudante.

Hocherhabner Herr von Fez, —

Alfonso.

Herr von Fez, so groß und mächtig. —

Tarudante.

Dessen Nahme —

Alfonso.

Deß Gedeihen —

Tarudante.

Niemahls sterbe.

Alfonso.

Allzeit lebe.

Tarudante.

Und du, dieser Sonn' Aurora —

Alfonso.

Aufgang dieses Occidentes —

Tarudante.

Mögst zum Trotz den Jahren blühen.

Alfonso.

Mögst zum Trotz den Zeiten herrschen.

Tarudante.

Um zu haben —

Alfonso.

Zu genießen —

Tarudante.

Herrlichkeiten.

Alfonso.

Lorberkränze.

Tarudante.

Große Siege.

Alfonso.

Hohe Glorien.

Tarudante.

Wen'ge Übel.

Alfonso.

Viele Segen.

Tarudante.

Wie? indeß ich rede, Christ,
Kannst du wagen hier zu reden?

Alfonso.

Weil da, wo ich mich befinde,
Niemand anders eher redet.

Tarudante.

Mir, weil ich Alarbe bin
Von Geschlecht, gebührt die erste
Stelle, denn wo Eingeborne
Sind, zieht man nicht vor die Fremden.

Alfonso.

Wo man weiß von feiner Sitte,
Thuts man wohl, denn Alle geben,
Wie wir sehn an allen Orten,
Stets dem Gast die beste Stelle.

Tarudante.

Wäre dieser Grund auch gültig,
Könnt' er mich nicht widerlegen,
Denn dem Gast allein gebührt,
Keinem sonst die erste Stelle.

König.

Nun genug! und mögen Beide

Sich auf meinen Polstern setzen.
Rede denn der Portugiese,
Als Bekenner fremder Lehre
Mehr geehrt.

Tarudante.

Ich bin ergrimmt.

Alfonso.

Wohl denn, kurz sei meine Rede.
Don Alfonso, Portugalls
Großer König, der mit ehrnen
Zungen, trotz dem Neid und Tode,
Von dem Ruhme sei verherrlicht.
Sendet Gruß dir, und ersucht dich,
Da Fernando, wenn sein Leben
Ceuta's Veste sollte kosten,
Seine Freiheit nicht begehret,
Daß du jetzo seinen Preis
Wollst auf solche Summen schätzen,
Wie sie nur der Geiz verlangen,
Nur die Großmuth kann verschmähen.
Und daß er in Gold und Silber
So viel geben will an Werthe
Als zwei Städte; dieses bittet
Er auf freundschaftlichem Wege:
Doch wenn du ihn nicht auslieferst,
Ihn auf freien Fuß zu stellen,
Mit den Waffen dann gelobt er.
Zu dem Ende baut er Städte
Auf des Meeres leichten Schultern
Schon von tausend streitbarn Segeln.
Und er schwört, mit Schwert und Feuer
Ihm die Freiheit zu erkämpfen,
Die Gefilde dieses Landes
Dergestalt mit Blut beschwemmend,
Daß die aufgegangne Sonne
Finde deren grünen Teppich

Als Smaragden, als Rubinen
Ihn verlass' im Untergehen.

Tarudante.

Kommt es mir als Abgesandten
Schon nicht zu, Bescheid zu geben,
In so fern es meinem König
Zukommt, darf ich, Christ, wohl reden.
Dieser Schimpf ward ja der seine
Schon; da er als Sohn ergeben
Meinem Herrn hier ist: und so
Kannst du seinethalben melden
Don Alfonso'n, daß er komme,
Damit er in schnellerm Wechsel
Als von Nachts bis zur Aurora
Seh' in heißen Purpurwellen
Tödtlich ringen dieß Gefilde,
Also, daß der Himmel denke,
Niemahls hab' er andre Blumen
Hier erschaffen, als nur Nelken.

Alfonso.

Wärst du meines Gleichen, Mohr,
Könnt' es seyn, daß dieser Kämpfe
Ausgang man von zweien tapfern
Jünglingen entschieden sähe.
Doch heiß deinen König kommen,
Wenn er Ruhm wünscht zu erwerben,
Daß der meine kommt, verbürg' ich.

Tarudante.

Sprichst du doch, als ob du's wärest;
Und ist das, wird Tarudante
Wissen Antwort auch zu geben.

Alfonso.

Wohl, im Felde wart' ich deiner.

Tarudante.

Warten lassen werd' ich wenig.
Denn ich bin ein Blitz.

Alfonso.

Ich Sturm.

Tarudante.

Ich Vulcan, der Flammen sendet.

Alfonso.

Hydra ich, die Flammen sprühet.

Tarudante.

Ich bin Wuth.

Alfonso.

Ich bin Verderben.

Tarudante.

Schreckt es dich nicht, mich zu hören?

Alfonso.

Tödtets dich nicht, mich zu sehen?

König.

Herren, woll' Eur beider Hoheit,
Obwohl Heftigkeit des Ärgers
Wegziehn kann der Sonne Vorhang
Welcher sie verlarvt und dämpfet,
Einsehn, daß in meinem Lande
Niemand Feld gibt zu Gefechten
Außer mir, und ich verweigr' es,
Daß mir Muße bleib', euch besser
Zu bedienen.

Alfonso.

Nicht empfang' ich
Da Bewirthungen und Ehren,
Wo man mir Beschwerden giebet.
Ich kam bloß Fernando's wegen,
So verkleidet trieb nach Fez
Mich der Eifer ihn zu sehen.
Eh ich deiner Hauptstadt nahte,
Hört' ich, daß du dich befändest
Hier auf diesem heitern Lustschloß,
Und so kam ich dich zu sprechen,
Zur Beschleunigung der Hoffnung,
Die mich herzog; da so schlecht es

Mir gelingt, so hält die Antwort
Bloß mich auf: dieß, Herr, erwäge.

König.

Wohl! die Antwort, Don Alfonso,
Will ich kurz und bündig geben:
Wenn du Ceuta nicht zurück gibst,
Fürchte nicht, ihn mitzunehmen.

Alfonso.

Da ich seinetwegen kam,
Und ihn retten muß, erklär' ich
Dir den Krieg, sieh dich zu rüsten.
Treffen woll'n wir uns im Felde,
Wer du seyn magst, Abgesandter!
Afrika soll heute beben. (Ab.)

Tarudante.

Weil mich nicht hat fördern können,
Schöne Phönix, das Bestreben,
Euch als Sclav zu dienen, dieses,
Mich zu Füßen euch zu sehen,
Mög' es mindstens: reicht die Hand
Dem, der darbringt eine Seele.

Phönix.

Woll' Eur Hoheit, hoher Herr,
Die Bewerbungen und Ehren,
Weil sie weiß, was sie sich schuldig,
Da wo man sie schätzt, nicht mehren.

Muley (bei Seite).

Was erwartet, wer dieß siehet
Ohne sich den Tod zu geben?

König.

Da Eur Hoheit hergekommen
Selbst nach Fez so unversehens,
So verzeihe sie die Kargheit
Der Bewirthung.

Tarudante.

Die Geschäfte
Lassen mich nur kurze Frist

Die Abwesenheit verlängern,
Und weil doch mein Abgesandter
Mit der Vollmacht war gesendet
Meine Braut hier abzuhohlen
In Gemäßheit des Versprechens,
Werde, weil ich selbst gekommen,
Nicht mein Eifer im Bewerben
Unwerth nahen Glücks geachtet.

König.

Herr, du siegst in all' und jedem:
Und so, um dirs zu erwiedern,
Wie auch, weil zu solchen Kämpfen
Wir uns rüsten, ist es billig,
Daß du überhoben werdest
Dieser Sorgen; und so mußt
Du zurück dann schleunig kehren,
Eh der Paß wird abgeschnitten
Von den angedrohten Heeren
Portugalls.

Tarudante.

Mich solls nicht kümmern,
Denn mit Mannschaft wohl versehen
Komm' ich, und zahlreichen Scharen,
So daß eher diese Felder
Städt' als Wüsteneien scheinen,
Und, um dein Soldat zu werden,
Kehr' ich bald zurück mit ihnen.

König.

Schnell die Reise zu bestellen
Rath' ich also; nur nach Fez
Mußt du, Phönix, erst dich wenden,
Meine Hauptstadt zu erfreun.
Muley!

Muley.

Hoher Herr?

König.

Sei fertig,

Daß du mit dem Kriegesvolke
Könnst in Phönix Diensten gehen,
Bis sie vor Gefahr geborgen,
Und du beim Gemahl sie lässest. (Ab.)

Muley (bei Seite).
Dieß nur fehlte mir nach allem,
Damit, während ich abwesend
Seyn muß, auch mein Beistand mangle
Dem Fernando, und ihm ferner
Nicht die kleinste Hoffnung bleibe. (Alle ab.)

---

Straße in Fez.

---

Don Juan, Brito (und andere Christensclaven bringen den Fernando und setzen ihn auf eine Matte).

Fernando.
Legt mich an die Stelle hier,
Wo ich besser mich kann laben
An des Himmels lichter Zier.
O du süßer Herr der Gaben,
Wie viel danken muß ich dir!
Als mit mir in gleicher Plage
Hiob lag, flucht' er dem Tage,
Doch er thats, weil er verloren
In der Sünde war geboren;
Da ich Lob dem Tage sage,
Weil uns Gott an ihm verleihn
Will der Gnaden Überfluß.
Jeder schöne Morgenschein,
Jeder Strahl der Sonne muß
Eine Feuerzunge seyn,
Die ihn lobzupreisen diene.

Brito.
Liegt ihr, Herr, so jetzo recht?

Fernando.
Besser Freund, als ich verdiene.

O wie dankt dir, Herr, dein Knecht
Alles ihm so mild Verliehne?
Da sie aus dem Kerker hier
Kaum mich holen, gibst du mir
Eine Sonn', um zu erwarmen:
Herr, wie bist du voll Erbarmen!

Erster Christensclav.

Gott weiß, gerne blieben wir,
Ein'gen Trost euch zu ertheilen,
Doch die Arbeit heißt uns eilen.

Fernando.

Kinder, geht mit Gott!

Zweiter Christensclav.

Welch Leiden!

Dritter Christensclav.

Welcher bittre Schmerz! (Sie gehen ab.)

Fernando.

Ihr beiden
Wollet doch bei mir verweilen?

Brito.

Zum Begleiter hast du mich.

Don Juan.

Dich verlassen muß auch ich.

Fernando.

Was beginn' ich, fehlst du mir?

Don Juan.

Herr, ich bin gleich wieder hier.
Was zu essen bloß für dich
Will ich suchen auszuspähn.
Denn seit Muley mußte gehn
Weg von Fez, fehlt uns auf Erden
Aller Trost in den Beschwerden:
Trotz dem allen, muß ich sehn
Dirs zu schaffen. Ich will zwar
Mit Unmöglichkeiten ringen,
Jedermann scheut die Gefahr
Den Befehl nicht zu vollbringen,

Welcher Wasser dir sogar
Weigern heißt; sie wollen mir
Nichts verkaufen, weil sie sehn
Daß ich Beistand leiste dir:
So weit muß die Härte gehn
Des Geschicks, doch kommen hier
Eben Leute.

Fernando.

Könnt' ich doch
Rührend meine Stimm' erheben,
Daß mir jemand möchte geben,
Um in Leiden länger noch
Einen Augenblick zu leben! (Don Juan ab.)

Der König, Tarudante, Phönix und Selim (kommen mit Gefolge).

Selim.

Herr, in dieser Straße hier
Kannst du es nicht mehr umgehen,
Daß dich der Infant muß sehen.

König (zu Tarudante).

Dich begleitend wollt' ich dir
Meine Größe lassen sehen.

Tarudante.

Stets verriethst du Ehre mir.

Fernando.

Schenkt doch eine kleine Gabe,
Und bedenkt den kranken Armen.
Seht, ich bin ein Mensch, und habe
Nichts, daß meinen Hunger labe;
Habt doch Mitleid und Erbarmen,
Menschen! es erbarmt ja sich
Wohl ein Thier am andern Thier.

Brito.

Betteln lehren will ich dich,
Das ist nicht die Weise hier.

Fernando.

Wie muß ich denn sagen?

Brito.

Sprich:
Mohren, laßt euch doch erflehen,
Einem Armen beizustehen,
Daß er kann den Hunger stillen,
Um des heil'gen großen Zehen
Des Profeten Mahom willen.

König.

Noch in so elendem Stande
Treu dem Worte sich beweist er,
Mir zum Spotte, mir zur Schande. —
He, Infant! he, Ordensmeister!

Brito.

Hör, der König ruft, dich heißt er
Kommen.

Fernando.

Mich? Nein, Brito! kein
Ordensmeister noch Infant
Bin ich, dessen Leich' allein;
Und zur Erde schon gebannt,
Ist der Name nicht mehr mein.

König.

Bist du keins von beiden noch,
Mag Fernando Antwort geben.

Fernando.

Jetzt, muß ich mich schon erheben
Von der Erde, will ich doch
Hin zu deinen Füßen streben.

König.

Standhaft stets mir zum Verdruß
Bleibst du: dein Gehorchen hier,
Ist es Demuth? ist's Entschluß?

Fernando.

Wie der Sclav verehren muß
Seinen Herrn, solls zeigen dir.
Und da ich dein Sclave bin,
Vor dein Antlitz hergerufen

Dießmal, muß ich zu dir reden:
Herr und König, hör mich ruhig.
König nannt' ich dich: obwohl du
Es in fremder Lehre wurdest,
So erhaben ist der Kön'ge
Göttlichkeit, so unbezwungen,
Daß sie milden Sinn erzeuget;
Darum mit dem edlen Blute
Muß bei dir die Mild' und Weisheit
Auch nothwendig stehn im Bunde.
Selbst beim Vieh und wilden Thieren
Steht auf solcher würd'gen Stufe
Dieser Name, daß das Recht
Der Natur ihm heißet huld'gen
Mit Gehorsam: wie wir lesen,
Daß der Löw', in ungebundnen
Staaten des Gewildes König;
Der, wann er die Stirne runzelt,
Sie mit straub'gem Haarwuchs krönet,
Milde sei, und nie verschlungen
Hab' als Raub den Unterwürf'gen.
In dem salz'gen Schaum der Fluthen
Mahlen dem Delphin, der König
Unter Fischen ist, die Schuppen,
Die er silbern trägt und golden,
Auf die dunkelblauen Schultern
Kronen, und man sah wohl schon
Aus der wüsten Wuth des Sturmes
Ihn ans Land die Menschen retten,
Daß sie nicht im Meer versunken.
Dann der hochgewalt'ge Adler,
Dem die Federn sich zum Busche
In des Windes Sfären kräuseln,
Aller Vögel; die mit Gruße
Sich der Sonne freun, Monarch,
Mild und edel, will nicht dulden,
Daß der Mensch, zum Trunk geladen

Unter reinem Silber schlurfe
Seinen Tod, so den Krystallen
Einer Natter gift'ge Zunge
Beigemischt, und rührt mit Schnabel
Sie und Fitt'gen trüb' und dunkel.
Unter Pflanzen selbst und Steinen
Sehn wir abgedruckt die Spuren
Solcher Herrschaft: die Granate,
Die, zur Königin berufen
Unter Früchten, sich zur Krone
Ihrer Schale Spitzen rundet
Läßt, vergiftet, die Rubinen
Welken, die an ihr gefunkelt,
Und verwandelt in Topasen
Ihre Farbe, matt verdumpfet.
Der Demant, vor dessen Antlitz
Der Magnet selbst seines Zuges
Sich entäußert, um gehorsam
Ihm als König so zu huld'gen,
Ist so edel, daß er nicht
Seines Herrn Verrath kann dulden
Und die Härt', an der vergeblich
Sich gespitzte Griffel stumpfen,
Muß dann in sich selbst zerfallen,
Aufgelöst in feines Pulver.
Ist nun unter Thieren, Fischen,
Vögeln, Pflanzen, Steinen, kundig
Solche Königs-Majestät
Des Erbarmens: billig muß es
Auch bei Menschen gelten, Herr;
Nicht die fremde Lehr' entschuldigt
Dich dabei, in jeder Lehre
Ist die Grausamkeit verrufen.
Keineswegs will ich dich rühren
Mit dem Jammer meines Druckes,
Daß du mir das Leben gebest,
Welches nicht die Stimme suchet.

Denn ich weiß wohl, ich muß sterben
An der Krankheit, die, verdunkelnd
Meine Sinne, durch die Glieder
Matt und frostig mir gedrungen;
Ich weiß wohl, daß ich zum Tode
Wund bin, weil kein Wort die Zunge
Vorbringt, dessen Athem nicht
Wär ein scharfer Dolch dem Busen;
Endlich, daß ich sterblich bin,
Und daß sicher keine Stunde:
Weßhalb auch bei gleichem Stoffe
Gleiche Formen und Figuren
So dem Sarge wie der Wiege
Die Vernunft zu geben wußte.
Als natürliche Geberde
Pflegt der Mensch, der etwas suchet
Zu empfangen, seine Hände
Zu erheben, so verbunden:
Will ers wieder von sich werfen,
Dann auf gleiche Weise thut er,
Denn der Last sie zu entled'gen,
Wendet er sie bloß nach unten.
So die Welt bei der Geburt,
Zum Beweis daß sie uns suche,
Will uns in der Wieg' empfangen,
Und thut sie zu unserm Schutze
Auf, gewandt nach oben; aber
Wenn mit Grimm sie oder Trutze
Weg von sich uns werfen will,
Wendet sie bloß die verbundnen
Händ', und eben jenes Werkzeug
Tauscht die Form zu dem Behufe,
Denn was Wiege war nach oben,
Wird zum Sarg, gewandt nach unten.
Unserm Tod so nah demnach
Leben wir; so eng verbunden
Haben wir, wenn wir geboren,

Wie die Wiege, so die Grube.
Was erwartet, wer dieß höret?
Wer dieß weiß, was kann er suchen?
Nicht das Leben wird es seyn,
Das ist klar aus gutem Grunde;
Wohl der Tod, um diesen bitt' ich,
Daß der Himmel meinem Wunsche
So willfahren mag, zu sterben
Für den Glauben; und vermuthest
Du vielleicht, dieß sei Verzweiflung,
Weil ich lebe mir zur Buße;
So ists doch nur Trieb, mein Leben
In des Glaubens rechtem Schutze
Hinzugeben, Gott zum Opfer
Bietend Leib und Seel' im Bunde.
Und so, bitt ich schon den Tod,
Muß mich jener Trieb entschuld'gen,
Und wenn nicht bei dir die Milde
Siegen kann, die Härte suche
Dich zu nöth'gen. Bist du Löwe?
Wohl, so brüll' in grimm'gem Muthe,
Und zerstücke den, der dich
Höhnt, beleidigt, und dir trutzet.
Bist du Adler? Laß den Schnabel
Und die Klauen den verwunden,
Der dein Nest wagt zu zerstören.
Bist du Delphin? so gib Kunde,
Daß Orkane nahn, dem Schiffer,
Der das Meer der Welt durchfurchet.
Bist du königlicher Baum?
Zeig der Heftigkeit des Sturmes,
Der Gerichte Gottes übet,
Alle Zweig' entblößt vom Schmucke.
Bist du Diamant? So werde
Gift'ge Wuth, zerstiebt in Pulver,
Und erschöpfe dich; denn ich,
Ob ich noch mehr Qualen dulde,

Ob ich noch mehr Härte sehe,
Ob ich noch mehr klag' im Drucke,
Ob ich noch mehr Noth erlebe,
Ob ich fühle noch mehr Bußen,
Ob ich noch mehr Hunger leide,
Ob den Leib schon diese Lumpen
Nicht bedecken, und ich Wohnung
Hier nur find' im alten Wuste:
Doch im Glauben fest verharr' ich,
Weil er Sonn' ist, die mir funkelt,
Weil er Licht ist, das mich leitet,
Lorber, das mir dient zum Ruhme.
Nicht die Kirche sollst du, mich
Magst du führen im Triumfe:
Gott wird meine Sache schützen,
Da ich seiner stritt zum Schutze.

König.

Ists möglich? in solchen Plagen
Kannst du prahlen und dich trösten,
Die doch dein? Kannst mich verklagen
Dem sie, fremd, kein Leid einflößten,
Da du nicht nach dir willst fragen?
Weil gebracht ums Leben dich
Deine eigne Hand, nicht ich,
Hoff' Erbarmen nicht von mir:
Habe Mitleid du mit dir,
Dann, Fernando, rührst du mich. (Ab.)

Fernando.

Eure Majestät denn stehe,
Herr, mir bei!

Tarudante.

Welch kläglich Wehe! (Ab.)

Fernando.

Wenn die Göttlichkeit der Milde
Seel' ist in der Schönheit Bilde
Zeigt es, Herrin: sie erflehe
Mir den König.

Phönix.

Grause Noth!

Fernando.

Seht ihr mich nicht an?

Phönix.

O Tod!

Fernando.

Ihr thut wohl, denn eure Augen
Dürfen Ungemach nicht saugen.

Phönix.

Welch Entsetzen, das mir droht!

Fernando.

Wenn ihr gleich euch von mir kehrt
Und hinweg zu eilen trachtet,
Dennoch, Herrin, seid belehrt:
Ob ihr noch so schön euch achtet,
Ihr seid mehr als ich nicht werth,
Und vielleicht ich mehr als ihr.

Phönix.

Graun erregt ein Laut von dir,
Und dein Athem schlägt mir Wunden.
Laß mich, Mensch! was willst du mir?
Alles Weh hab' ich empfunden. (Ab.)

Don Juan (kommt mit einem Brot.)

Don Juan.

Dir zu bringen dieses Brot,
Da die Mohren nach mir setzten,
Und mit Schlägen mich verletzten,
Kaum entkam ich, hart bedroht.

Fernando.

Adams Erbtheil ist die Noth.

Don Juan.

Nimm!

Fernando.

Ich kanns nicht mehr empfahn,
Treuer Freund, denn schon heran
Naht mein Tod.

Don Juan.

Nicht so viel Schmerzen
Leih' der Himmel Trost dem Herzen!

Fernando.

Doch wann muß der Tod nicht nahn,
Da wir Menschen sterblich sind?
So muß in den ird'schen Schranken
Jeder an sich selbst erkranken,
Bis er seinen Tod gewinnt.
Mensch, nicht sorglos sei und blind,
Denk daran in dieser Frist,
Daß ein ew'ges Leben ist;
Warte nicht, daß kund dirs thu'
Andre Krankheit noch, da du
Deine größte Krankheit bist.
Immer gehn des Menschen Tritte
Auf der harten Erd' umher,
Und nicht einen wandelt er,
Daß er nicht sein Grab beschritte.
Hart Gesetz und strenge Sitte
Führt ihn auf des Lebens Bahnen:
Jeder Schritt (furchtbares Mahnen!)
Ist zum vorwärts gehn, wo dann
Gott selbst nicht mehr machen kann
Diesen Schritt zum ungethanen.
Aber, Freund', es naht mein Scheiden:
Tragt mich fort in euren Armen.

Don Juan.

Weil ich lebe, dich umarmen
Sollen sie.

Fernando.

Nach dem Verscheiden
Bitt' ich, wollet mich entkleiden,
Edler Don Juan; versteckt
Irgendwo im Kerker steckt,
Wenn ihr sucht, mein Ordenskleid,
Das ich trug so lange Zeit,

Darin senkt mich unbedeckt
Ein, wofern mich noch empfangen
Läßt ein Grab der grimmig wilde
König, nun geneigt zur Milde,
Und bezeichnets: mein Verlangen
Hofft, sterb' ich schon hier gefangen,
Losgekauft genieß' ich dort
Einst noch des Altares Hort;
Denn da ich, mein Gott, im Leben
So viel Kirchen dir gegeben,
Gibt wohl eine mir dein Wort.

(Sie führen ihn in ihren Armen ab.)

---

Seeküste.

---

Don Alfonso (und Soldaten mit Musketen treten auf).

Alfonso.

Laßt nun das unbeständ'ge
Blauliche Feld verwahren dieß unbänd'ge
Schiffsbollwerk, welches zu des Himmels Grausen
Das Meer läßt auf beschneiten Schultern hausen;
Und hier an den Gestaden
Laßt sich des Meeres schwangre Berg' entladen
Der Mannschaft, daß sich voller Feuerschlünde
Jedweder Kiel als Griech'scher Bau verkünde.

Don Enrique (tritt auf).

Enrique.

Herr, du hast nicht gewollt, daß an dem Strande
Von Fez zuvörderst unsre Mannschaft lande,
Und wähltest diesen Posten
Um auszuschiffen: viel wird es dich kosten;
Denn schon von einer Seite
Rückt der zahlreiche Mars heran zum Streite,
Deß Heer die Winde stolzer will beflügeln,
Und die Gebirge schwellt mit neuen Hügeln.
Es führt solch groß Geschwader Tarudante,

Von Fez sein Weib, die glückliche Infante,
Heim nach Marocco bringend:
Doch Echo's Zunge ruf' es, lauter ringend.

Alfonso.

Enrique, dazu kam ich,
Ihn zu erwarten hier am Paß; auch nahm ich
Dieß nicht aus Zufall vor, es ist geschehen
Mit Absicht, und der Grund läßt sich verstehen.
Wär' ich nach Fez zur Ausschiffung gegangen,
So hätte Beider Volk mich dort empfangen;
Da sie getheilt sich finden,
Kann ich mit mindrer Macht sie überwinden;
Und, eh sie noch sich rüsten,
Schlagt Waffenlärm.

Enrique.

Bedenke, Herr, und merke!
Zur Unzeit ist der Krieg.

Alfonso.

Des Zornes Stärke
Will keinen Rath mehr hören,
Kein Augenblick darf diese Rache stören:
Mag denn, von mir erhoben,
Durch Afrika des Todes Geißel toben.

Enrique.

Sieh, wie die Nacht, erfüllet
Mit reinen Schatten, tiefer schon verhüllet
In Finsterniß des Sonnenwagens Funkeln.

Alfonso.

So fechten wir im Dunkeln,
Denn diesen muth'gen Glauben,
Der mich beseelt, kann Zeit und Macht nicht rauben.
Wenn bei dem Märterthum, das du erlittest,
Fernando, du für Gottes Sache strittest,
So muß der Sieg gelingen,
Mir wird er Ruhm, mir wird er Ehre bringen.

Enrique.

Dein kühner Stolz will hin zum Wahn dich raffen.

Fernando (hinter der Scene).
Zum Angriff, Held Alfonso! Waffen! Waffen!
(Zinken.)

Alfonso.
Hörst du verworrne Stimmen,
Die rasch und traurig mit den Winden schwimmen?

Enrique.
Ich hör', und unter diesen
Scholls wie Trompeten, die zum Angriff bliesen.

Alfonso.
Wohlauf, Enrique! muthig denn gestürmet!
Uns schirmt gewiß der Himmel.

Fernando (hinter der Scene).
Ja, er schirmet.
(Er tritt auf, im Ordensmantel, mit einer Fackel.)
Den Himmel hat verpflichtet
Dein Glaub' und Eifer, fromm auf ihn gerichtet.
Er will die Sache führen,
Und mich aus meiner Sclaverei entführen:
Denn mir (seltnes Exempel;)
Gibt Gott für so viel Tempel einen Tempel.
Mit dieser Fackel Bränden,
Am Orient entglommen, in den Händen,
Will ich stets leuchtend schreiten
Vor deinem stolzen Heer, und so dich leiten,
Daß du heut nach Verlangen,
Großer Alfonso, mögst Trofä'n erlangen.
Gen Fez! Du sollst mich jetzo dort nicht krönen,
Mein untergehn in Morgenroth verschönen. (Ab.)

Enrique.
Alfonso, noch bezweifl' ich, was ich sehe.

Alfonso.
Ich nicht, ich glaub' und gehe,
Und ist es Gottes Glorie,
So ruf nicht Waffen mehr, nein, ruf Victorie!
(Alle ab.)

## Vor den Mauern von Fez.

Der König und Selim (treten auf, oben auf der Mauer stehen Don Juan und ein Christensclav neben einem Sarge mit der Leiche des Infanten).

Don Juan.
Freu dich nun, Barbar! das beste
Leben raubtest du tyrannisch.

König.
Sprich, wer bist du?

Don Juan.
Ich? ein Mensch,
Der, ob sie mich schon erschlagen,
Von Fernando nie wird weichen;
Und, ob ich vor Jammer rase,
Will ich doch, ein treuer Hund,
Ihn begleiten bis zum Grabe.

König.
Christen, seht ein Denkmal hier,
Das den kommenden Zeitaltern
Die Gerechtigkeit verkünde,
Die ich übe; denn für Thaten
Wider königliche Häupter
Heißt nicht Grausamkeit die Rache.
Komm' Alfonso jetzt, er komme
Trotzig aus den Sclavenbanden
Ihn zu lösen! Sind mir schon
Große Hoffnungen entgangen,
Daß Ceuta das mein'ge würde:
Damit sie dem Trotz'gen fallen
Auf Deß Freiheit, so erfreuts mich
Ihn zu sehn in engen Schranken.
Auch im Tode nicht entgeh' er
Meines Grimm's denkwürd'gen Strafen,
Und so soll er dastehn, jedem
Der vorübergeht, zur Schande.

Don Juan.

Bald wird deine Strafe kommen,
Denn auf Feldern und Gestaden
Kann ich schon erspähn von hier
Meine christlichen Standarten.

König.

Laß uns auf die Mauer steigen,
Was er meldet, zu erfahren.

(Der König und Selim ab.)

Don Juan.

Die Panier' am Boden schleifend,
Und gedämpft die Trommeln schlagend,
Lunten ausgelöscht und Lichter:
Das sind traur'ge Zeichen alle.

(Gedämpfte Trommeln. Don Fernando kommt voran mit einer brennenden Fackel, hinter ihm Don Alfonso, Don Enrique und ihre Truppen, welche Tarudante, Phönix und Muley gefangen führen.)

Fernando.

In der Nacht geheimen Grauen
Führt' ich dich auf unbekannten
Pfaden her; da an der Sonne
Graue Wolken schon verdampfen.
Siegreich bist du, Held Alfonso,
Mit mir her nach Fez gewandelt:
Dieses ist die Mau'r von Fez;
Hier um meine Lösung handle. (Ab.)

Alfonso.

He dort oben! Sagt dem König,
Daß ich ihn zu sehn verlange.

Der König und Selim (erscheinen auf der Mauer).

König.

Was begehrst du, tapfrer Jüngling?

Alfonso.

Daß du losgebst den Infanten
Ordensmeister Don Fernando,

Und ich gebe Tarudante
Dir zum Lösegeld, und Phönix,
Welche vor dir stehn gefangen.
Wähle nun: es sterbe Phönix,
Oder gib ihn mir zu Handen.

König.

Was nur soll ich thun, Freund Selim,
In Verwirrung so befangen?
Der Infant starb, meine Tochter
Ist in seinen Händen: falsche
Unbeständigkeit des Glückes,
Das mich stürzt in diese Lage.

Phönix.

Herr, was ist dieß? Da du siehest
Dieß mein Haupt in solchem Drange,
In Gefahren so mein Leben,
Meine Ehr' in solchem Kampfe,
Zweifelst du noch um die Antwort?
Kann zu zögern dir gestatten
Nur Minuten, Augenblicke,
Die Begier mich frei zu machen?
Steht in deiner Hand mein Leben:
Und du duldest (harte Plage!)
Daß die mein'ge (bittrer Schmerz!)
Fesseln ungerechte Bande?
Hängt mein Leben an dem Laute
Deiner Stimme: (strenge Marter!)
Und du leidest, daß die mein'ge
Stürmisch in die Lüfte walle!
Meine Brust vor deinen Augen
Siehst du bloß dem krummen Stahle:
Und du duldest, daß die mein'gen
Heiße Thränen fließen lassen:
Als ein König, warst du Raubthier,
Als ein Vater, wurd'st du Natter,
Als ein Richter, bist du Henker:
Nicht mehr König, Richter, Vater.

König.

Phönix, meine Antwort zögert
Darum nicht, daß sie versage
Dir das Leben, da der Himmel
Läßt des mein'gen Ende nahen.
Und da jetzo unvermeidlich
Eins muß enden wie das Andre:
Wiss', Alfonso, um die Stunde
Grad', als Phönix gestern Abend
Auszog, ging zusammen unter
In zwei Meeren sich begrabend,
Hier des Todes, da des Schaumes,
Mit der Sonne der Infante.
Diese schmalen Breter dienen
Seinen Leichnam einzufassen.
Gib den Tod der schönen Phönix,
Nimm mein Blut für deins zur Rache.

Phönix.

Weh mir! alle meine Hoffnung
Muß unwiederbringlich fallen.

König.

Jetzo bleibt mir nichts, mein Leben
Augenblicke zu erhalten.

Enrique.

Helf mir Gott! was muß ich hören?
Allzuspät, o Himmel, nahte,
Allzuspät ihm seine Freiheit!

Alfonso.

Sag das nicht, denn wenn mir sagten
Dunkle Reden des Fernando,
Lösen sollt' ich seine Bande,
Sagt' er es für seinen Leichnam,
Auf daß dieser möge haben
Einen Tempel für so viele;
Und um ihn sei unterhandelt.
Herr von Fez, daß du nicht denkest,
Daß Fernando, todt, zu achten

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Minder sei als diese Schönheit,
Für ihn, wie er liegt im Sarge,
Tausch' ich dir sie: sende denn
Mir den Schnee für die Krystallen,
Für den Mai den Januar,
Rosen für die Diamanten,
Endlich einen leid'gen Todten
Für ein Bild, das göttlich pranget.

König.

Wie? was sagst du, Held Alfonso?

Alfonso.

Daß du ihn herunter lassest.

Phönix.

Preis bin ich für einen Todten,
Nach des Himmels Wink geschah es.

König.

An der Mauer laß den Sarg
Nieder, gebt ihn ihm zu Handen,
Und ich will zu seinen Füßen
Selber hin zur Übergabe. (Ab.)

(Der Sarg wird an Stricken längs der Mauer heruntergelassen.)

Alfonso.

Heil'ger Prinz und Märtyrer,
Laß dich meine Arm' empfangen!

Enrique.

Ich verehre hier dich, Bruder.

Der König, Don Juan (und andre Christensclaven treten unten auf).

Don Juan.

Laß mich, Held Alfonso, fassen
Deine Hand.

Alfonso.

Don Juan, mein Freund,
Rechenschaft gibst vom Infanten
Du mir treulich.

Don Juan.

Bis zum Tode
Sein Gefährt, bis ich ihn sahe
Frei nun, todt und lebend blieb ich
Bei ihm, seht ihn da im Sarge.

Alfonso.

Gebt mir, Oheim, eure Rechte.
Ob ich thöricht gleich und albern,
Euch aus der Gefahr zu retten,
Hoher Herr, so spät anlangte:
In dem Tode, was die größte,
Zeigt die Freundschaft sich vor allem.
Einen hocherhabnen Tempel
Will zu würd'gem Ehrenmale
Eurem sel'gen Leib' ich weihen. —
Phönix dir und Tarudante
Übergebend, bitt' ich, König,
Gib sie Muley'n zum Gemahle,
Um der Freundschaft, die er pflog,
Wie ich weiß, mit dem Infanten.
Jetzt, Gefangne, kommt und sehet!
Hier liegt eu'r Infant, so traget
Auf den Schultern ihn zur Flotte.

König.

Ihn begleiten sollen alle.

Alfonso.

Bei der lieblichen Trompeten
Und gedämpften Trommeln Klange
Zieh' das Heer zu der Bestattung
Feier, und solch Ende habe,
Demuthsvoll Verzeihung bittend
Für so manchen großen Mangel,
Der standhafte Prinz im Glauben,
Don Fernando Lusitaniens.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Calderón de la Barca, Pedro,

Der standhafte Prinz

Wien 1826
P.o.hisp. 29 es-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10606976-0